

Bei uns in Deutschland hat man seit Jahren versucht, diese internationale Verbrüderung der Arbeiterklasse zu hinterziehen. Entweder wies man mit Polizeigewalt die ausländischen Delegierten aus oder man verbot ihnen das Sprechen vor der Arbeiterschaft. (Wsurufe.) Wenn man diesmal aus irgendwelchen Gründen davon Abstand genommen hat, so hat man doch das Militär in Berlin mobil gemacht gegen unsere Friedensdemonstration. Das Militär wird heute in den Berliner Kasernen zurückgehalten. So antwortet unsere Regierung auf die Friedensdemonstration der gut disziplinierten Arbeiterschaft. (Pfeif.) Auch das ist ein Beweis dafür, daß der Feind der Arbeiterklasse nicht jenseits der Grenzen zu suchen ist, sondern daß er in jedem Lande der gleiche ist: Kapitalismus und Militarismus. (Beifall.) Nicht aber hat sich zu bekämpfen die Arbeiterschaft von einem Lande zum andern.

Diese Friedensdemonstration, hinter der die gesamte deutsche Arbeiterschaft steht, soll beweisen, daß der sicherste Hort für den Weltfrieden die organisierte Arbeiterschaft ist. (Lebh. Beifall.) Als erster Redner der englischen Delegation nahm hierauf Joseph Maddison, der Sekretär der Internationalen Schiedsgerichtsliga, das Wort. Er überreichte eine Adresse der Arbeiter Britanniens an die Arbeiter Deutschlands, die in flammenden Worten dem Solidaritätsgefühl Ausdruck gibt, das die englischen und deutschen Arbeiter miteinander verbindet. Die Adresse schließt mit den Worten:

Wir glauben, daß mit wenigen Ausnahmen Monarchen und Staatsmänner wirklich danach streben, den Krieg zu vermeiden, obgleich manche derselben sonderbare Ansichten über die besten Mittel und Wege zur Erhaltung des Friedens haben; aber, was auch immer die Ansichten der Herrscher sein mögen, die Erzeuger des Wohlstandes haben alle Ursache, Streitigkeiten beizulegen, ohne einander zu bekämpfen. Sie sind nicht schuld an den Zwistigkeiten der Nationen, aber sie haben die Kriegskosten zu bezahlen und ihr Blut zu vergießen.

Wir haben kein Mandat, für die Arbeiter Frankreichs zu sprechen, doch, wie wir sie kennen, dürfen wir wohl dem Glauben Ausdruck geben, daß sie freudig die mit uns geschlossene Verständigung auf euch ausdehnen würden, und wenn sich die Arbeiter Britanniens, Frankreichs und Deutschlands zusammenschließen in dem Verlangen, daß an Stelle des Krieges das Schiedsgerichtsfahren treten soll, dann würde der verderbliche Einfluß derjenigen, die zu Kriegszwecken Kriegsgerichte erfinden und ausbeuten, sowie ihrer Journale geschwächt werden, der Friede Europas würde weniger Gefahr laufen, gebrochen zu werden und Millionen, die auf Rüstungen vergeudet werden, würden nicht länger aus den Taschen der Arbeiter herausgezogen werden. Es würde uns freuen, wenn ihr mit uns in Idenaustausch einträte oder unsern Wunsch erwidert wöllt.

Diese Adresse, so führte Maddison aus, ist der Ausdruck einer dringenden Notwendigkeit, hervorgerufen durch die gütigen Antworten eines Teiles untrer Presse gegen Deutschland, welche leider nicht ohne Widerhall in Deutschland geblieben sind. Der leider verstorbenen hochverdiente frühere Führer der Schiedsgerichtsliga, William Randall Cremer, hat zuerst den Gedanken einer Adresse der englischen Arbeiterschaft an die deutsche Arbeiterschaft propagiert, der jetzt mit dieser Friedensdemonstration verknüpft ist. Wir wollen hier zum Ausdruck bringen, daß wir die Kriegshetze verabscheuen, zu welcher Partei sie auch gehören, daß die englischen Arbeiter der deutschen Nation keinerlei feindselige Absicht zuschreiben, daß die überwältigende Mehrheit der arbeitenden und gewerbetreibenden Klasse Englands Deutschland die freundlichsten Gefinnungen entgegenbringt. Die Adresse trägt die Unterschrift von 3000 Personen, diese Zahl hätte aber leicht vervielfacht werden können. Mit ein oder zwei Ausnahmen haben sämtliche Führer der Arbeiterorganisationen beider Nationen und Genossenschaften die Adresse unterschrieben, und hinter diesen Unterschriften steht die breite Masse der englischen Arbeiterschaft. Unsere Aktion ist nicht die Folge der Furcht vor Deutschland. Furcht ist weder eine Charaktereigenschaft des englischen noch des deutschen Volkes. Unsere Aktion entspringt vielmehr dem Wunsch, unsere brüderliche Gefinnung für die deutsche Nation, für das deutsche Volk auszudrücken. Wir kommen nicht als Politiker zu Politikern, sondern einfach als Engländer zu Deutschen. Als solche verwerfen wir den Gedanken an einen Krieg zwischen beiden Ländern und brandmarken jeden als Feind der Menschheit, der immer in Wort und Schrift die Idee einer so furchtbaren Tat sät, die ebenso nutzlos wie verbrecherisch wäre. Wir wollen mit euch Austausch pflegen, nicht aber kämpfen. Die Arbeiterschaft hat das allergrößte Interesse am Frieden. Es ist nicht das Schlachtfeld des Krieges, auf dem wir Ruhm suchen wollen, sondern im Dienste der Menschheit und Menschlichkeit. In untern beiden Ländern sind wir überhäuft mit ungeheuren Ausgaben für Kriegsrüstungen, und es ist mehr als hohe Zeit, daß wir uns dieser ruinösen Lagen entledigen, damit die Mittel für die friedliche Arbeit auf dem Gebiet sozialer Fortschritte verwendet werden können. In dieser untrer letzten Überzeugung, daß eine deutsch-englische Verständigung durchaus möglich und daß sie eine dauernde Bürgschaft für den Weltfrieden sein würde, bitten wir, diese Adresse als den Ausdruck untrer brüderlichen Gefühle entgegenzunehmen, und indem wir Ihnen die Bruderhand reichen, verpflichten wir uns, unabhängig dafür zu wirken, daß die Beilegung aller Differenzen zwischen Kulturvölkern durch internationale Schiedsgerichte erfolgt und der Sieg der Vernunft über die rohe Gewalt herbeigeführt wird. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Edward Bernstein überreichte diese, wie die übrigen Redner der Engländer.

In Stelle des noch in Nürnberg weilenden Abg. Singer sprach hierauf der Abg. Richard Fischer im Namen der sozialdemokratischen Partei. Er wies auf den Unterschied in der Stellung der englischen und der deutschen Arbeiter hin. Wenn in England die Arbeiter für ihre Interessen demonstrieren, so läßt sie das als freie Bürger eines freien Staates. Wenn in Deutschland aber die Arbeiter für den Weltfrieden demonstrieren, so setzt die Regierung das Militär in Bewegung, um den Ausländern zu beweisen, daß die deutschen Arbeiter minder Rechte sind. Wenn solche Verhältnisse auch in England herrschten, dann würden die Engländer es verstehen, warum in Deutschland alle Fortschritte für die Arbeiter nur im Rahmen einer Klassenpartei zu erreichen seien und warum hier die Sozialdemokratie 2½ Millionen Wähler habe. Aber während man noch am Sprechen in Deutschland, am Eintreten für die Friedensidee gehindert wurde, habe man jetzt schon den Reichstag für eine Friedensfundgebung hergegeben; das sei immerhin ein Erfolg. Die Engländer dürften der Zustimmung der deutschen Arbeiter sicher sein bei dem Bestreben, die Völker der drei Kulturnationen England, Frankreich und Deutschland zu bereisern im Kampf gegen den Krieg. Bei den engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland sei der Gedanke an einen Krieg beider Nationen geradezu verbrecherisch. Zwischen dem englischen und dem deutschen Volke gebe es keine feindselige Gegenläge, zumal die englische Arbeiterschaft die Schmeichelei der deutschen in der Organisation gewohnt sei. Die Arbeiterschaft habe das größte Interesse daran, daß ein Dreißig und des Völkerfriedens einsetze zwischen England, Frankreich und Deutschland. Der Redner empfahl schließlich die Annahme folgender Resolution, die den Willen der gesamten organisierten britischen Arbeiterschaft zum Ausdruck bringt:

Die in den freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei organisierte Arbeiterklasse Berlins begrüßt die Delegation der englischen Arbeiterklasse aus herzlichster und nimmt die von ihr überbrachte Adresse als Ausdruck der brüderlichen Solidarität entgegen. In voller Uebereinstimmung mit dem Beschluß der politischen Vertretung der Klassenbewußten Arbeiterschaft Deutschlands erklärt sie:

Das gemeingefährliche und verbrecherische Erbeiben bestimmter Kreise, zwei Kulturvölker, wie das englische und das deutsche, gegenseitig zu verhasen und zum Krieg aufzustacheln, dient nur den engstirnigen und kurzsichtigsten Interessen der ausbeutenden und herrschenden Klassen.

Es steht im schroffen Gegensatz zu der Gefinnung internationaler Brüderlichkeit der ausgebeuteten Massen aller Nationalitäten, welche durch die engste Solidarität der Interessen miteinander verbunden sind.

Angeichts der Opfer an Gut und Blut, welche jeder Krieg in erster Linie den werktätigen Massen auferlegt, und der ungeheuren materiellen wie kulturellen Schädigungen, welche er für die Gesamtheit des Volkes mit sich bringt; angeichts der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder Konflikt zwischen zwei Kulturnationen die Gefahr eines Weltkriegs in sich birgt, verpflichtet sich die heutige Versammlung, entsprechend der Resolution des internationalen Kongresses in Stuttgart, Hand in Hand mit der englischen Arbeiterklasse mit allen in Betracht kommenden Mitteln dahin zu wirken, daß der chaubinistische Geist überwunden und der Friede gesichert wird.

Shadleton, Präsident des Trade-Unions-Kongresses, führte aus, er bringe im Namen der seinen Organisationen angehörenden 2 Millionen Mitglieder zum Ausdruck, daß die englische Arbeiterschaft mit aller Kraft für die Erhaltung der Friedens wirken und die Kriegshetze mit aller Entschiedenheit bekämpfen wolle. Wir treten vor euch mit dem Gefühl der Brüderlichkeit, der Solidarität untrer Interessen. Die Arbeiter beider Länder haben dieselben sozialen und gewerkschaftlichen Probleme zu lösen und sie beizulegen dazu des Friedens. Ein Krieg zwischen untern Völkern wäre ebenso verwerflich, wie der zwischen Angehörigen desselben Volkes. Wir englischen Arbeiter haben für die deutschen Arbeiter kein andres Gefühl, als das der Freundschaft, Solidarität und Brüderlichkeit. Wir wollen gemeinsam dahin streben, daß die falschen Begriffe über „Patriotismus“ vernünftigeren Anschauungen Platz machen im Sinne der allgemeinen Menschheitsidee. Die heute Antwort auf die verbrecherischen Kriegshetze einer gewissenlosen chaubinistischen Clique ist die Tatsache dieser Versammlung. (Lang anhaltender Beifall.)

Als nächster Redner überbrachte Appleton, der Sekretär der Generalföderation der englischen Gewerkschaften, die Sympathieerklärung der 500 000 Mitglieder seiner Organisation, und speziell der 100 000 Mitglieder umfassenden englischen Eisenbahnerorganisation. Er schilderte in passender Weise die Schrecken des Krieges und wies darauf hin, daß diese barbarische Einrichtung mit dem Begriff eines Kulturstaats unvereinbar sei. Die Verständigung zwischen Frankreich und England habe den Grundstein zum Gebäude des Weltfriedens gelegt, Deutschland müsse an dem Mischteil teilnehmen. (Stürmischer Beifall.)

Allen, der Vorsitzende des Verbandes englischer Genossenschaften, hob hervor, daß seine Organisation, die mit ihren 2½ Millionen Mitgliedern ein Fünftel der erwachsenen Bevölkerung Englands repräsentiere, mit allem Nachdruck für die Aufrechterhaltung des Friedens mit Deutschland eintrete. Ein Krieg würde all das wieder vernichten, was in mühevoller Arbeit zum Besten des Volkswohls aufgebracht worden sei. Wenn England oder Deutschland auch ganz Europa annehme, so würde die Lage des Arbeiters dadurch noch nicht um einen Deut besser werden. Die Völker beider Länder sollten wirken für einen friedlichen wirtschaftlichen Austausch ihrer Produkte ohne Zollschranken. Das hier zum Ausdruck gekommene Gefühl der Solidarität zwischen den Arbeitern aller Nationen wird den Kriegshetzern das Handwerk legen und auch den Regierungen größere Vorsicht zur Pflicht machen. (Anhaltender Beifall.)

Die Versammlung wurde hierauf abgebrochen und in den Garten verlegt, wo sich inzwischen etwa 15 000 Personen angeammelt hatten. Auf drei Tribünen hielten hier die englischen Arbeiterführer Ward, Kelles und Great kurze Ansprachen, worauf die von Fisher vorgelegene Resolution einstimmig zur Annahme gelangte.

In der Demonstration in der „Neuen Welt“ waren im ganzen etwa 2 000 Personen beteiligt.

Im Laufe des Nachmittags veranstalteten die in den Girsch- und anderen Gewerkschaften organisierten Arbeiter eine ähnliche Demonstration im Gewerkschaftshaus, an der auch der frühere Staatsminister v. Berlepsch teilnahm. Es sprachen hier dieselben englischen Redner wie in der „Neuen Welt“.

Wie die deutschen Redner bei dieser gewaltigen Demonstration schon hervorgehoben haben, hat es der preussische Polizeistaat für geschmacklos gehalten, gegen die englischen und deutschen Propagandisten des Friedens das preussische Militär und die preussische Polizei aufzubieten, und zwar in einem Umfang, als gelte es, eine bewaffnete Revolte der Berliner Arbeiter niederzuschlagen. Die englischen Abgeordneten waren nicht wenig erstaunt — und unterließen es auch nicht, diesem Ertraunen Ausdruck zu geben —, daß sie auf dem Wege von und zu dem Versammlungsort von einem Meer von Polizisten zu Pferde und zu Fuß bewacht wurden. Besondere Erbitterung mußte es wecken, daß die Polizisten wieder mit den emuierten gelben Revolvertafeln ausgerüstet waren, die aus Anlaß früherer Straßendemonstrationen angeschafft wurden und zu besonders „feierlichen“ Anlässen vorbehalten zu sein scheinen.

Ob es irgendein Spitzel war, der die preussischen Behörden zu so auffälligen kriegerischen Vorkehrungen verleitet, wird wahrscheinlich nie aufgeklärt werden. Sicher aber bleibt es, daß diese unmündigen Vorbereitungen dem Ansehen Preußen-Deutschlands in der Welt neuen beträchtlichen Schaden zufügen müssen. Sollte unsere Regierung in solchen Dingen auch nur die geringste politische Einsicht, so hätte sie sich sagen müssen, daß es keine bessere Gelegenheit, als diese Friedensdemonstration gäbe, der Welt zu zeigen, daß der preussische Polizeistaat besser denn jein Auf sei. Die preussische Regierung hat aber in alter Uebung gerade den umgekehrten Weg eingeschlagen; ganz ohne jeden ersichtlichen oder auch nur begreiflichen Anlaß hat sie sich durch ihre militärischen und polizeilichen Rüstungen den Ansehen gegeben, als erwarte sie in jedem Augenblick den Ausbruch einer blutigen Revolution.

Man kann es den Engländern nicht verdenken, wenn sie zu der Ueberszeugung kommen, daß auf die friedlichen Verhandlungen einer Regierung nicht viel zu geben ist, die selbst das eigene Volk nach der Methode des trodnen Pul-

bers und des geschliffenen Schwertes behandelt. Um so fester können sie aber auf die friedlichen Versicherungen einer Volksklasse bauen, die nach diesem kriegerischen Nezept bei jeder Gelegenheit behandelt wird. Den Krieg verabscheut am tiefsten, wer täglich Krieg zu führen hat. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. September 1908.

Die Landtagswahlen in Oldenburg.

Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend der letzten Woche fanden in Oldenburg die Wahlmännerwahlen zu den Mitte Oktober stattfindenden Abgeordnetenwahlen statt. Soweit sich bisher übersehen läßt, werden in den neuen Landtag mehr Agrarier einziehen, als bisher dort vertreten waren. Die Sozialdemokratie hat den Wahlkreis Nürtingen behauptet, doch das eine Mandat aus dem Fürstentum Lübeck verloren. Voraussichtlich wird sie jedoch dafür ein solches im Fürstentum Birkenfeld gewinnen. Da Nürtingen jetzt vier, bisher drei Abgeordnete in den Landtag schickt, so wird sich die Zahl der Sitze demnach um einen vermehren.

In Wahlkreis Oldenburg hat sich unsere Stimmengahl gegen die letzte Wahl im Jahre 1905 etwas erhöht — von 1220 auf 1300 —, doch stehen dort 31 sozialdemokratische Wahlmänner 104 bürgerlichen gegenüber. 54 von diesen sind allein in der Stadt Oldenburg gewählt, die somit die Mehrheit hat. Die Meldung des „Berl. Tagebl.“, daß die dortigen Liberalen, um ihre Kandidaten durchzuführen, ein Kompromiß schließen müssen, ist also falsch.

Gewaltige Anstrengungen haben die Agrarier besonders im Wahlkreis Delmenhorst gemacht. Sozialdemokraten und Linksliberale hatten dort ein Kompromiß geschlossen, um einen Sieg der Agrarier zu verhindern. Obwohl in der Stadt Delmenhorst die Liste der erfteren siegte, haben die Agrarier alle andern Orte dieses Wahlkreises gewonnen; sie werden somit 6 Abgeordnete entsenden. Untrer Stimmengahl ist annähernd die gleiche geblieben, 1400 im Jahre 1905; die Gegner haben dort über 300 gewonnen.

Einen guten Stimmengewinn hat der Wahlkreis Butjadingen aufzuweisen, wo untrer Stimmen von 280 auf mehr als 400 gestiegen sind. Die der Gegner stieg von 400 auf 500.

Der Wahlkreis Varel hat uns einen Stimmenverlust von etwa 100 gebracht, während die Gegner etwa 200 Stimmen mehr erzielten. Im Wahlkreis Jever haben wir ungefähr dieselbe Anzahl Stimmen (250) wie 1905 erhalten; die gegnerischen stiegen von 200 auf etwa 500. In Nürtingen wurden 1389 sozialdemokratische Stimmen (1905 1404) und 500 (141) bürgerliche abgegeben.

Das katholische Münsterland bildet den 6. und 7. Wahlkreis. Dort ist Zentrum Trumpf; seine Wahlmänner werden meist ohne eine Gegenliste mit wenigen Stimmen gewählt.

Wie schon oben erwähnt, verlieren wir das Mandat im Fürstentum Lübeck und können dafür auf eins aus dem Fürstentum Birkenfeld rechnen. Dort hat sich besonders in Oberstein untrer Stimmengahl erhöht auf 270 gegenüber 187 bürgerlichen. Nicht Wahlmänner, wie es in untrer Sonnabendnummer hieß.

Alles in allem haben wir, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, etwa 100 Stimmen gewonnen, die bürgerlichen Parteien jedoch etwa 1500. Der größte Teil des bürgerlichen Gewinns ist auf das Konto des Bundes der Landwirte zu setzen, der wochenlang seine Agitatoren im Lande herumjandte. Wir können mit dem kleinen Zuwachs vollkommen zufrieden sein, denn die auch auf der Oldenburger Industriearbeiterschaft schwer lastende Krise ließ einen Stimmengewinn kaum erwarten.

Die Zusammenziehung des neuen Landtags von großer Bedeutung für die wichtigen Vorlagen, die ihn beschäftigen werden. Ob sich eine Mehrheit für das direkte Wahlrecht und das neue Schulgesetz finden wird, läßt sich noch nicht bestimmen sagen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik in der Zigarettenfabrik von Wok u. Ko. in Karlsruhe. Seit dem 25. Juli ist über diese Firma die Sperre verhängt. Den Anlaß gab die Firma durch rigorose Lohnabzüge, außerdem wollte sie mit ihren Lehrlingen einen rechtswidrigen Vertrag vereinbaren, der verkappte Lohnabzüge enthielt. Die Firma erklärte in der Unterhandlung: „Wir wollen uns einen Stamm Arbeiterinnen bilden, denen wir ganz bedeutend niedrigere Löhne zahlen.“ Die Firma hat ihr Abgabebiet in Hamburg, Bremen, Mainz, Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, Düsseldorf, Koblenz, Mannheim, Karlsruhe, Straßburg i. E. und München.

Der Streik in der britischen Baumwollindustrie. Ein Riesenstreik, der unter Umständen schwere Folgen haben kann, ist in der britischen Baumwollindustrie durch die Profigier und den Eigenfinn der Unternehmer unvermeidlich geworden und mit dem Montag befinden sich 150 000 Arbeiter auf dem Pflaster. Die Ursache des Streiks ist eine von den Baumwollmagnaten beschlossene Lohnreduktion von 5 Prozent. Die britische Baumwollindustrie befindet sich wie alle andern Erwerbszweige in einem großen Niedergang. Und daß die Unternehmer bei solcher Gelegenheit sofort bei der Hand sind, den Arbeitern die Kosten aufzubürden, darauf waren die organisierten Arbeiter wohl gefaßt. Aber sie sind keineswegs gewillt, so ohne weiteres die „Gründe“ der Unternehmer anzuerkennen. Denn obwohl sie nach dem Brockslands-Abkommen, das nach dem großen Streik von 1893, wo 100 000 Baumwollarbeiter fünf Monate lang Lohn- und brotlos waren, zustande kam, gezwungen wären, sich den Forderungen der Unternehmer unterwerfen, können doch die Gründe, die sie gegen eine bedingungslose Unterwerfung anführen, selbst von den Gegnern der Arbeiterbewegung nicht außer acht gelassen werden. Und in einem demokratischen Lande wie England, wo die öffentliche Meinung etwas gilt, ist das von schwerwiegender Bedeutung. Die Unternehmer haben dem auch bereits Konzessionen gemacht, die aber ungenügend sind. Nach dem Brockslands-Abkommen darf innerhalb eines Jahres vom Tage einer Lohnveränderung ab weder nach oben noch nach unten eine neue Veränderung vorgenommen werden. In der Hochkonjunktur des letzten Jahres haben die Arbeiter etwas mehr von dem Mehrwert der Unternehmer beansprucht. Die Krise hat in der englischen Baumwollindustrie erst seit einiger Zeit eingesetzt, machte sich aber zugleich stärker fühlbar, so daß die Arbeiter in eine Reduzierung der Arbeitsstunden einwilligten, was natürlich auch einen Lohnverlust bedeutete. Mit diesem Entgegenkommen der Arbeiter waren aber die Unternehmer nicht zufrieden, sondern die Arbeiter sollten mehr bluten. Und kaum war das vertragsmäßig vorgeschriebene Jahr abgelaufen, als sie mit einer Reduktion von 5 Prozent vom Lohne herauskamen. Die Arbeiter lehnten ab. Sofort beschloßen die Baumwollmagnaten mit 92 Prozent die Kündigung einzutreiben, wonach die Reduktion am 21. September in Kraft treten sollte. Die Arbeiter, die in zwei Verbänden

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 222.

Magdeburg, Dienstag den 22. September 1908.

19. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Parteitag Deutschlands.

Sechster Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

C. B. Nürnberg, 19. September.

Singer eröffnet die Sitzung und erteilt sofort dem Referenten Geher das Wort zum Punkt

Reichsfinanzreform.

Hierzu liegt die bereits mitgeteilte Resolution vor. Redner führte aus: Mit dem Begriff Reichsfinanzreform wird seit Jahren ein frivoles Spiel getrieben. Eine gesunde Finanzreform hat eine gerechte Verteilung der Steuerlasten zur Voraussetzung. Bisher aber bedeutete jede Reform eine neue Belastung der breiten Massen des Volkes. Das ist nicht nur ungerecht, sondern steuerlich auch unwirtschaftlich. Auch bei der bevorstehenden Reform will die Regierung die Massen von neuem schröpfen. Da wird es selbst den bürgerlichen Parteien angst und bange, sie wissen, daß sie sich durch die Bewilligung neuer Steuern die Sympathien bei den Massen verschmerzen. Man spricht von der Notwendigkeit einer vollständigen Regeneration der Reichsfinanzen. Diese kann aber nur herbeigeführt werden, wenn die ungeheuren Ausgaben für Militarismus und Marinismus abgeklärt und wenn auf der andern Seite mit dem System der ungerechten Steuern und Zölle gebrochen würde. Davon aber wollen die bürgerlichen Parteien, auch das Zentrum, nichts wissen. Der Abg. Träger hatte schon recht, als er kürzlich in Oldenburg sagte, der Name „Reichsfinanzreform“ sei nur eine höfliche Umschreibung für „Steuererhöhung“. Schon im Vorjahr hätte das Defizit eine Sanierung der Reichsfinanzen verlangt. Aber man stellte die bereits ausgearbeiteten Steuerentwürfe der Regierung zurück, um den Bestand des Budgets nicht zu gefährden. Hr. v. Stengel, der auf den neuen Steuern bestehen wollte, mußte seinen Abschied nehmen. Jetzt will Herr Sydow sein Glück versuchen. Natürlich ist das Defizit inzwischen noch größer geworden, es beträgt über 500 Millionen Mark. (Hört, hört!) Wie dieses Loch gestopft werden soll, darüber hüllt sich die Regierung bis heute in tiefes Schweigen. Allerdings vor circa 8 Tagen veröffentlichte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ so etwas wie die Grundzüge der neuen Reform. Die Einnahmen sollen erhöht, die Ausgaben vermindert und die Matrikularbeiträge bereinigt werden. Ueber diese Probleme zerbrechen sich die Reichsfinanzsekretäre seit Jahrzehnten den Kopf, und was Herr v. Miquel nicht gelang, wird Herrn Sydow noch weniger gelingen. Herr Sydow sagt in seinem Communiqué auch kein Sterbenswortchen darüber, wie er sich die Lösung seiner Probleme denkt. Nur so viel erfahren wir, daß direkte Reichsteuern nicht eingeführt werden sollen, trotzdem sie den einzigen Weg zur Gesundung unserer Finanzen darstellen. Nicht einmal die Erbschaftsteuer soll gründlich reformiert werden! Die Regierung kapituliert eben vor den Besitzenden, vor den bürgerlichen Parteien, die gegen direkte Steuern sind, weil sie den arbeitenden Massen einige Erleichterungen bringen könnten. Die Worte eines Adolf Wagner, die Besitzenden sollten die Uebernahme direkter Steuern als ein nobles oblige ansehen, sind ungehört verhallt. Dafür wird der

Maffenkonsum aufs neue besteuert

werden. Bier, Tabak und Branntwein sollen bluten und eine Zinse- und Lichtsteuer sollen eingeführt werden. Die Lichtsteuer soll 60 Millionen bringen, das Bier 30 weitere Millionen und der Tabak 40 weitere Millionen Mark. (Hört, hört!) Ueber den Ertrag der Branntweinsteuer wissen wir nichts, sie soll zwar „reformiert“ werden, aber natürlich ist an eine Befreiung der Viehesgaben durch den agrarischen Kleriker nicht zu denken. Ueberhaupt kann gesagt werden, daß die Steuerentwürfe der Regierung nicht nur aufs höchste arbeitfeindlich sind, sie schlagen auch jeder vernünftigen Mittelstandspolitik direkt ins Gesicht. (Sehr wahr!) Gerade bei der Lichtsteuer ist das der Fall, die fast ausschließlich den kleinen Unternehmern trifft.

Wie wird sich der Reichstag den neuen Steuerentwürfen gegenüber verhalten? Der Bloß wird alles schlucken, denn der Freisinn wird zu allem ja sagen. Das Zentrum steht zwar verächtlich beiseite, aber es würde gar zu gern wieder in Gnaden aufgenommen werden. Nur die Sozialdemokratie steht in geschlossener Front den Steuerentwürfen gegenüber. Ich bitte die Resolution einstimmig anzunehmen. (Lebhafter Beifall.) Die Resolution wird debattelos einstimmig angenommen.

Seger (Leipzig) beantragt im Auftrag der Beschwerdekommmission den Ausschluß Wiesenthals aus der Partei, der sich durch sein gewerkschaftsgerichtliches Wirken außerhalb der Arbeiterbewegung gestellt habe.

Singer: Sachlich habe ich gegen den Ausschluß Wiesenthals nichts einzuwenden. Der Beschluß, den wir hier fassen, darf aber nach den Organisationsbestimmungen nicht lauten, wir beschließen den Ausschluß, sondern wir verwerfen die von Wiesenthals gegen einen vom Schiedsgericht bereits beschlossenen Ausschluß eingelegte Beschwerde.

Der Parteitag beschließt demgemäß.

Saase (Königsberg) berichtet über die Tätigkeit der für die Beratung der

Jugendorganisation

eingesetzten Kommission, die sich auf folgenden Beschluß geeinigt habe, der zwar keine endgültige Lösung bringe, aber das zurzeit Beste enthalte:

Die Förderung der Bildungsbestrebungen der jugendlichen Arbeiter ist eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse.

Der Parteitag verpflichtet die Organisationen, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterjugend im Sinne der proletarischen Weltanschauung erzogen wird.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind Vorträge zu veranstalten, die dem Erkenntnisvermögen der Jugend angepaßt sind. Daneben ist durch Veranstaltungen ernst und heitern Inhalts sowie durch Sport und Spiel Unterhaltung und Geselligkeit zu pflegen.

Zu diesem Zwecke sind in den einzelnen Orten besondere Kommissionen zu bilden. Die Kommissionen werden aus Vertretern der örtlichen Parteioptionen und der Gewerkschaftskomitees unter Hinzuziehung von Vertrauenspersonen der jugendlichen Arbeiter zusammengesetzt. Der Kommission soll mindestens eine Genossin angehören.

Die Teilnahme an den Vorträgen, und soweit es möglich, auch an den anderen Veranstaltungen ist unerlässlich.

Die Kommissionen sollen dahin wirken, daß die Gewerkschaftskomitees für den Lehrlingskampf eintreten.

Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand mit der Herausgabe eines Organs zur Aufklärung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die wirtschaftliche Interessenvertretung und die Entscheidung über politische Parteifragen bleibt nach wie vor lediglich Aufgabe der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen.

Um jeder Mißdeutung vorzubeugen, habe die Kommission der Resolution folgende Deklaration mit auf den Weg gegeben:

Diese Resolution ist so aufzufassen, daß der Wertschätzung von lokalen Jugendorganisationen unpolitischer Charakter, die unter Mitbestimmung Erwachsener ihre Verwaltung selbst führen, nichts im Wege steht.

Aufgabe der Parteigenossen sei es nun, ihre Kinder den Jugendorganisationen zuzuführen, dadurch der geistigen Verblödung und sittlichen Verwahrlosung entgegenzuarbeiten und die Jugend mit Idealismus zu erfüllen. (Lebhafter Beifall.)

Der Parteitag nimmt Resolution und Deklaration einstimmig debattelos an.

Singer: Mit der Jugendorganisation hat sich das Proletariat eine neue Waffe geschaffen, die uns hoffentlich unsern Zielen, der Befreiung der Proletariats, ein gut Stück näher bringen wird. (Lebhafter Beifall.)

Es folgen die zur Agitation vorliegenden Anträge.

Leber (Jena) begründet einen Antrag Weimar 3 auf Herausgabe von kurzen Leitfäden der Geschichte der bürgerlichen Parteien.

Pfannkuch bittet um Ueberweisung zur Erörterung, was der Parteitag beschließt. Dasselbe geschieht mit einem Antrag für die Herausgabe eines zur Agitation unter den Frauen geeigneten Flugblattes.

Ziele (Halle) empfiehlt, durch eine sich über das ganze Reich erstreckende Agitation darauf aufmerksam zu machen, daß durch private Vereinbarung vor Eingehen eines ländlichen Dienstverhältnisses die von der Gefindeordnung festgesetzte Kündigungsfrist aufgehoben werden kann. — Ein Antrag in diesem Sinne findet Annahme, ebenso ein Antrag des 15. jährlichen Wahlkreises, dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Ausstattung der Parteizeitung in bildlicher Beziehung eine bessere und der Mitarbeiter würdigere werde.

Hug (Wart) tritt im Interesse der weiteren Verbreitung für eine Verbilligung der „Neuen Zeit“ ein. — Der Parteitag überweist diese Anregung dem Vorstand zur Erörterung.

Hudolph (Frankfurt a. M.) kritisiert an der Hand eines Antrags Frankfurt „das Geschäftsgebaren der Buchhandlung Vorwärts, die Neuerscheinungen nach kurzer Zeit den Gewerkschaftsorganisationen zu billigeren Preisen verkaufen“, so daß die Lagerbestände der Parteibuchhandlungen unverkauflich blieben.

Runs (Berlin) erwidert, daß die Vorwärts-Buchhandlung seit einiger Zeit von ihren Werken auf billigerem Papier und gehobelter Ausgaben zu niedrigeren Preisen herausgibt. — Der Antrag Frankfurt wird dem Parteivorstand überwiesen.

Waltner (Hugsburg) empfiehlt einen Antrag zur Annahme, für unsere Partei- und Gewerkschaftsdruckereien nur von solchen Fabriken Papier zu beziehen, die ihren Arbeitern volle Koalitionsfreiheit gewähren. — Der Antrag wird dem Parteivorstand überwiesen.

Eisner (Nürnberg) befürwortet einen Antrag, der Parteivorstand möge im Laufe des Jahres eine Arbeitskommission wählen, die eine Erörterung der Agrarfrage vorbereitet und möglich macht. Die Kommission solle nicht etwa theoretische Untersuchungen anstellen, sondern sich mit praktischen Maßnahmen beschäftigen, wie wir die proletarischen Massen auf dem Lande für unsere Partei gewinnen könnten. — Der Antrag wird angenommen.

Der Antrag Königsberg, im Einverständnis mit den Gewerkschaften Rekrutenabschiedsfeiern zu veranstalten, wird nach kurzer Debatte, in der Zubeil empfiehlt, sich auch der Referenten anzuschließen, angenommen.

Kaden begründet einen Antrag der Kontrollkommission, das Gehalt der drei älteren Sekretäre und des Kassierers um je 300 Mark jährlich und das Gehalt des vierten Sekretärs Müller um je 600 Mark zu erhöhen.

Der Antrag wird debattelos angenommen.

Gegen die Polenpolitik wendet sich folgende Resolution:

Der Parteitag erhebt energischen Protest gegen die von der Mehrheit des Reichstags geschaffenen Ausnahmestellen gegen die Polen, und besonders gegen das Verbot der Muttersprache in öffentlichen Versammlungen. Das Bestreben der kaiserlichen Regierung, die Polen systematisch zu germanisieren, kann die Sozialdemokratie nicht nur nicht dulden, sondern sie muß es auch mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen. Zugleich fordert der Parteitag die polnischen Proletarier auf, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen, denn nur auf diesem Wege, durch die Stärkung der Klassenpartei des Proletariats, kann die herrschende Reaktion, deren Leiter die polenfeindliche Politik ist, erfolgreich bekämpft werden.

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Die Resolution gegen die Kriegshege begründet Genossin Jettin (Stuttgart) mit dem Hinweis auf die Schrecken gewisser Kapitalkreise in Deutschland und England, die von literarischen und wissenschaftlichen Zugängen dieser Kreise unterstützt werden. (Lebh. Beif.) Der Friede könne durch die wohlmeinenden Beteuerungen der bürgerlichen Friedensfreunde nicht gesichert werden,

Geniletton.

(Nachdruck verboten.)

Nelli Millionen.

Ein fröhlicher Roman von Wilhelm Hegele.

(31. Fortsetzung.)

Diese Jungen wenigstens waren noch immer so unverschämmt wie früher. Das tröstete Nelli etwas. . . Aber die ganze Zeit ging ihr das Herz nicht aus dem Kopfe, das ihr zu Füßen lag. Sie hätte es doch gern einmal gesehen. . .

Nach dem Abendessen ging sie bald zu Bett. Aber sie blieb noch lange wach, ohne ein Auge zu schließen. Und in der Dunkelheit stellte sich derselbe Gedanke bei ihr ein, der ihr während der ganzen letzten Tage im Sinne gelegen hatte: wie war es möglich nach Genf zu kommen? Welches Mittel gab es, da Tante Ida zu einer solchen Reise niemals ihre Einwilligung geben würde, dorthin zu gelangen?

Es war für Nelli absolut notwendig (wenigstens glaubte sie es), möglichst bald nach Genf zu reisen. Denn erstens wollte sie sich dort um einen Gouvernantenposten bewerben, zweitens aber, und dieser Grund gab den Ausschlag, mußte sie Peter wiedersehen.

Zhr war zumute wie einem armen Fischlein, das, im weiten See schwimmend, sich in eine Angel festgebissen hat. Nun mag es wollen oder nicht, wenn der Fischer an der Schnur zieht, hilft ihm kein Sträuben, es muß ans Ufer. . . Und der Fischer in Genf am andern Ende des Sees, an dessen Angel Nellis Herz sich gefangen hatte, mußte wohl tüchtig an dem Haken ziehen, denn das arme Mädchen hatte vor Sehnsucht keine Ruhe.

Aber wie, aber wie kam sie dorthin?

Zhr erster Gedanke war natürlich, sich frühmorgens aus dem Hotel zu stellen und in ihren doppelsohligen Stiefeln, die für einen solchen Marsch wie geschaffen waren, so lange am See entlang zu laufen, bis sie nach Genf gelangte. Aber sie fürchtete sich davor, in einem fremden Hotel zu übernachten, und wenn sie diese Angst auch überwunden hätte, denn die Liebe überwindet ja alles, so besaß sie doch keinen Centime zur Bezahlung. Und der Weg war lang! Da mußte sie schon mehrere Tage laufen

Zhr zweiter Gedanke war, plötzlich eine schwere Krankheit zu bekommen. Diese Krankheit mußte so schwer sein, daß kein Montreurer Arzt sie kurieren konnte. Sondern man schickte sie nach Genf ins Hospital. Dort lag sie bleich und elend, und Peter saß an ihrem Bett und tröstete sie, pflegte sie und bat sie mit rührenden Worten, doch ja recht bald wieder gesund zu werden, damit sie dann gleich Hochzeit feiern könnten. . . Für solch eine Krankheit wäre Nervenfieber oder eine tüchtige Lungenentzündung wohl das Beste gewesen.

Aber so leicht es ist, daß man sie bekommt, wenn man sie nicht haben will, so schwer ist es doch, sie hervorzurufen, wenn man sie gerade braucht. Deshalb verließ sie auf etwas andres, und zwar auf einen höllischen Plan, an dessen Ausführung sie nur mit Furcht und Zittern dachte. Aber hatte nicht auch Julie für Romeo ihr Leben gewagt, als sie den Kräutergeist trank und sich lebendig begraben ließ! Es muß geschehen! sagte Nelli sich. Heute nacht noch. Und wenn ich morgen früh nicht mir der Tante im Zuge nach Genf sitze, dann will ich als alte Jungfer sterben, und nie in meinem Leben soll ein Mann mich küssen.

*

Und wahrhaftig, als Jean am nächsten Frühmorgen noch ganz unausgeschlafen durch den Speisesaal ging, trat Nummer sechsundneunzig mit einem in graue Tücher gehüllten, wackelnden, gebeugten Wesen ein, das sich als ihre Tante entpuppte.

Bestürzt kam der Oberkellner angelaufen und fragte nach dem Begehre der Damen.

„Siehe, weibe, wie, Wi. . . hantschi?“

Ein Zug von Blödsinn lag in dem Gesicht der alten Jungfer. Die Kiefer waren eingesunken. Dort prägte sich der geistige Verfall am deutlichsten aus.

„Beruhige Dich, Tante! . . .“ sagte das junge Mädchen liebevoll. Dann wandte sie sich an den Oberkellner.

„Wir wünschen zu frühstücken. Vielleicht haben Sie ganz weiches Brot, auch möchten wir ein Ei, ebenfalls ganz weich. Und sehr eilig, wenn ich bitten darf. Wir wollen fort.“

„Fort?“ fragte Jean mit schmerzlichem Erstaunen.

„Nur für einige Tage nach Genf. Bitte, besorgen Sie uns schnell das Frühstück.“

„Sehr wohl!“ murmelte der Oberkellner.

Daß er sich auf seine alten Tage noch so wundern würde, hätte er nie geglaubt.

Ein Kellner brachte das Gewünschte. Nelli band dem gebrochenen Wesen eine Serviette vor, schnitt dem Brote die Rinde ab, und schließlich, da die Ruthe, die einst ihre Tante war, noch immer kopfwackelnd dasaß und verstört die Augen rollte, fütterte sie sie wie ein Widelkind.

Oberkellner, Kellner und Pikkolos betrachteten aus einer Ecke des halbdunkeln Saales dies rätselhafte Paar mit unverhülltem Entsetzen.

Raum hatten die beiden etwas verzehrt, als Nelli eilig aufstand und sich wieder an Jean wandte.

„Der Hausknecht bringt das Gepäck auf die Bahn, nicht wahr? Ist der Omnibus gespannt? Wir müssen nämlich fort.“

„Sehr wohl!“ stotterte Jean.

Und mit scheuer Neugierde fragte er:

„Die Dame ist wohl sehr krank?“

„Sehr.“

„Wünschen Sie vielleicht, daß eine sichere Person mitreißt? Ein Wärter, der auch 'ne Zwangsjacke. . .“

„Was? . . . Was meinen Sie?“

„Die Dame ist doch. . .“

Dabei fuhr sich der Oberkellner diskret über die Stirn, während er gleichzeitig hinzusetzte:

„Ich mußte das übrigens schon längst.“

Nelli aber brach in ein beinahe frivoles Lachen aus und sagte:

„D, es ist durchaus nicht das.“

Dann lief sie zu ihrer Tante zurück, packte sie wieder in graue Tücher und führte das zwei Fentner schwere Braut zum draußen wartenden Omnibus. Auf der Treppe machte die alte Dame noch einmal den Mund auf mit einem unbeschreiblichen Ausdruck und murmelte krauses Zeug.

Der Oberkellner schaute dem davonrollenden Wagen nach.

„Pauvre imbécile. . . comme ça se fait vite!“

Auf dem Bahnhof zog Nelli mit Grandezza ein paar Goldstücke aus Tantes wohlgepflegtem Portemonnaie, warf sie dem Schalterbeamten hin und befahl:

„Deux de première à Genève!“

Der Zug fuhr fort und trug sie am laufenden Seeufer vorbei nach der ersehnten Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

...in der Erkenntnis und Macht des internationalen Proletariats liegt die Sicherung für den Völkerrfrieden. Das habe im Vorjahr der Stuttgarter Kongress beschlossen und zu diesem Beschlusse müsse sich der Parteitag bekennen. (Beif. Beif.) — Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Singer: Durch diesen einstimmigen Beschluß hat der Parteitag als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie auf neue dokumentiert, daß er von der absoluten Notwendigkeit durchdrungen ist, den Völkerrfrieden zu erhalten. Wir haben von neuem bewiesen, daß wir durchdrungen sind von der Überzeugung, den chauvinistischen Eroberungskriegen und den Vorgehen der Kapitalisten entgegenzutreten. (Weifall.) In dem Augenblick, wo unter der Regie des Fürsten Bülow in Berlin eine Versammlung tagt, die für die Schlichtung von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte plädiert, wo eine Vertretung der englischen Arbeiter den Arbeiter in Berlin ihre friedlichen Gesinnungen überbringt, demonstrieren wir hier einstimmig für den Frieden unter den Völkern aller Länder. Nicht die politischen Bündnisse irgendwelcher europäischen Länder, sondern nur der Einbund der Arbeiter aller Länder sichert den Weltfrieden. (Gr. Beifall.) Dessen starke Hand bewahrt den Frieden gegenüber den Regierungen, die aus chauvinistischen oder dynastischen Interessen es wagen sollten, die Völker gegeneinander zu führen. (Beif. Beifall.)

Ich kann nunmehr das Ergebnis der Wahlen zur Parteileitung bekanntgeben: Es sind gewählt zu Vorstehenden Wesel mit 359 und Singer mit 297 Stimmen, zum Kassierer Gerich mit 357 und zu Sekretären Herz mit 331, Wollenkühn mit 356, Franke mit 294 und Müller mit 357 Stimmen. Zum wöchentlichen Mitglied ist die Genossin Fieck mit 224 Stimmen gewählt worden. Genossin Grünberg (Münster) hat 120 Stimmen erhalten. In die Kontrollkommission sind gewählt worden Bod mit 249, Braun (Königsberg) mit 241, Brühne mit 240, Ernst mit 240, Eck mit 241, Raden mit 275, Roenen (Hamburg) mit 244, Timm (München) mit 169 und Jettin (Stuttgart) mit 274 Stimmen. — Die bisherigen Mitglieder des Bildungs-Ausschusses sind wiedergewählt worden.

Damit sind wir am Schluß unserer Verhandlungen angelangt. Wir konnten mit diesem Parteitag ein Jubiläum feiern; es war der 25. sozialdemokratische Parteitag. Wir begleiten dieses Jubiläum mit dem Wunsch, daß auch fernherhin die Parteitage von Nutzen und Segen für die Partei sein möchten. (Beifall.) Wir haben auf diesem Parteitag reiche Arbeit geleistet. Durch die Resolutionen zur Sozialpolitik und zur Finanzreform haben wir die Richtlinien vorgezeichnet, nach denen wir im Reichstag zu arbeiten haben. Mit der Resolution zur Jugendorganisation haben wir den Grundstein gelegt zu dem Bau, der dereinst der Hort der Freiheit sein wird. (Beifall.) Demjenigen gehört die Zukunft, der die Jugend hat, und die Jugend mit sozialistischem Geiste zu erfüllen, sie zu hüten im Kampfe gegen die heutige Gesellschaft ist der Zweck der Jugendorganisation. Daneben soll sie aufwachen mit dem Wut von alten Ueberlieferungen, den die Schule in die Köpfe der Jugend pflanzt. Wir wollen in die Köpfe und Herzen der Jugend den revolutionären sozialistischen Geist pflanzen. (Beif. Beifall.)

Heiß umstritten war die Frage der Budgetbewilligung in den Landtagen. Der Parteitag hat ausgesprochen, daß wir unsern Kampf nicht führen dürfen im Sinne eines Entgegenkommens an die bürgerliche Gesellschaft, sondern gestützt auf unser Programm und entsprechend dem Ziele, welches die Sozialdemokratie sich gestellt hat. Die Frage war heiß umstritten und ich meine, wir sind der Ueberzeugung, daß, nachdem der Kampf vorüber ist, diese Frage nicht mehr Gegenstand eines Streites unter den Genossen sein sollte. In Uebereinstimmung wohl mit dem gesamten Parteitag spreche ich die dringende Bitte aus, daß sowohl in der Presse wie in den Besprechungen der Ton der Brüderlichkeit bei Diskussion dieser Frage nicht verlegt wird. (Beifall.) Schwere Aufgaben stehen uns bevor. Es wäre

geradezu selbstmörderisch, wenn wir aufs neue in heftiger Weise diese Frage erörtern würden. Seien wir eingedenk der Notwendigkeit, die Einheit und Geschlossenheit der Partei wiederherzustellen und zu stärken. Den Feind, den suchen wir nicht in untern eignen Reihen, den suchen wir beiden Gegnern. Ich möchte aber auch die Ueberzeugung aussprechen, daß unsere süddeutschen Genossen von nun an die Wege finden werden, die sie befähigen, den Willen des Parteitags und der Partei zu respektieren. Eine Partei wie die unsrige hat Einheit nötig wie das liebe Brot. Deshalb vorwärts in die Arbeit, die Banner hoch zum Kampfe gegen den Kapitalismus und für die Befreiung des Proletariats! Dießen Kampf unsere ganze Kraft zu weihen, geloben wir mit dem alten Schlußwort: Die deutsche Sozialdemokratie lebe hoch! (Die Delegierten stimmen begeistert in den Ruf ein. Die Delegierten singen den 1. Vers der Arbeitermarzialhymne.)

Provinz und Umgegend.

Sagt die Rentenaufprüche nicht verfallen!
Aus dem Arbeitersekretariat Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3, wird uns geschrieben:

Die nicht sehr seltenen Fälle der Verweigerung der Invalidenrente wegen nicht erfüllter Parteitage geben Veranlassung, immer wieder darauf hinzuweisen, daß der Anspruch auf Invalidenrente nur dann berechtigt ist, wenn mindestens 200 Partien gezahlt wurden. Dabei ist ferner zu beachten, daß die angerechneten Beiträge, welche in den Besprechungen bei Kantonsrat der Cantonskarte vermerkt werden, nur dann ihre Gültigkeit behalten, wenn ein formales Besprechungsprotokoll besteht. Geringe Beiträge verlieren dann ihre Gültigkeit, wenn das Besprechungsprotokoll unvollständig und die Unterzeichnung der Leiter von zwei Jahren erreicht. Werden also in einer Zeit von 2 Jahren keine Beiträge entrichtet, dann haben die früher geleisteten Beiträge ihre Gültigkeit verloren, es müssen dann erst wieder 200 neue Beiträge entrichtet werden, ehe der Anspruch auf Rente erhoben werden kann.

Die Cantonskarten müssen mindestens alle zwei Jahre zum Umtausch vorgelegt werden, sonst verlieren sie ebenfalls ihre Gültigkeit. Die Zahlung des Anspruchs auf Rente wird stets erhalten, wenn im Falle des Ausfalls aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung die Versicherung freiwillig fortgesetzt wird. Dies wird erreicht, wenn im Zeitraume von 2 Jahren mindestens 20 Partien einer beliebigen Lohnklasse entrichtet und die Cantonskarten stets rechtzeitig umgetauscht werden. Die Erhaltung der Ansprüche ist demnach an sehr leicht zu erfüllende Bedingungen gebunden.

Als Beitragskassen, die anrechnungsfähig sind, werden die befristeten Krankheitskassen genau so wie geleistete Beiträge angerechnet, das gleiche gilt für die Zeit geleisteter militärischer Dienste. Spezielle Fragen wie die Wiederaufnahme ungenügender Beiträge usw. können wir an dieser Stelle nicht so eingehend behandeln, in solchen und andern Fragen wende man sich direkt an das Arbeitersekretariat. Es ist aber allen Arbeitern und Arbeiterinnen dringend zu empfehlen, genau darauf zu achten, daß die Arbeitgeber auch tatsächlich Partien für sie leisten.

Speziell für die Landarbeiter gilt dieser Rat, denn auf dem Lande kommt es immer noch vor, daß Arbeitgeber das

Neben der Beiträge unterlassen. So war z. B. eine Frau T. über 8 Jahre lang bei dem Gutbesitzer Grafemann zu Wendenbeck beschäftigt. Nun die Frau invalide wurde, stellte es sich heraus, daß in den ersten 3 oder 4 Jahren ihrer Beschäftigung Marken überhaupt nicht gestellt worden waren. Anstatt 200 Beitragsmarken, die längst erreicht sein mußten, konnte die Frau nur 188 Beitragsmarken nachweisen, ihr Anspruch auf Rente wurde darum abgewiesen. Die Wummelei des Arbeitgebers hat es also verschuldet, daß die arme Frau nun keine Rente bekommt; dabei ist es ganz ausgeschlossen, daß der Arbeitgeber schadenersatzpflichtig gemacht werden kann.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ist der Arbeitgeber, welcher die pflichtgemäße Entrichtung der Beitragsmarken veräußert, von der Schadenersatzpflicht gegen den versicherungspflichtigen Arbeiter befreit, denn den Arbeiter trifft das gleiche Maß von Schuld an der Nichtentrichtung der Beiträge wie den Arbeitgeber. Der Arbeiter oder die Arbeiterin muß eben Kontrolle darüber führen, ob der Arbeitgeber auch wirklich Marken entrichtet; besteht darüber ein Zweifel, so ist man verpflichtet, sich sofort an die Polizeibehörde oder den Kontrollbeamten der Versicherungskasse zu wenden, welche dann verpflichtet sind, für die Entrichtung der Beiträge zu sorgen. Auf dem Lande wendet man sich dieserhalb an den Amtsvorsteher, verfaßt dieser, dann wendet man sich an den Landrat. Um vor Schäden bewahrt zu bleiben, beachte man diese Ratsschlägel —

Wahlkreis Osthessen-Halberstadt-Wernigerode.

Als Delegierte zum Bezirkstag wurden gewählt die Genossen Wesel (Halberstadt), Husung (Wernigerode), Lewin (Osthessen) und Wille (Kroppenstedt). Als Kreisvertreter der durch den Bezirkstag zu wählenden Preßkommission wird Genosse Albert Bartels (Wernigerode) delegiert. — Wir bitten die Delegierten, pünktlich zur festgesetzten Zeit zu erscheinen. Der Kreisvorstand.

Oberrhein, 21. September. (Berichtserstattung vom Parteitag.) Im Mittheilung findet bei Albert Herbst eine Witzveranstaltung statt, in der auch über den Parteitag in Nürnberg vom Genossen Risch Bericht erstattet werden wird. —

Rothenfelde, 21. September. (Brand.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag ist hier eine Schranke des Konserfabrikanten H. Wartenberg abgebrannt. Man vermutet Brandstiftung. —

Aken, 21. September. (Das geehrte Automobil.) Die „Aken-Zeitung“ meldet:

Ihre Kaiserl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin kehrten um 1/2 11 Uhr vom Dambachshaus bei Thale zurück. Das hohe Paar hatte nicht den ersten Weg genommen, sondern kam von Köthen kommend, durch das Köthener Tor und fuhr die Köthener und später die Dessauer Straße entlang zum Forsthaus Alberg. Schon seit 7 Uhr erwartete eine große Menschenmenge das kaiserliche Paar, das seinen Aufenthalt im Dambachshaus entgegen unruhigster Absicht um einige Stunden verlängert hatte. Das zweite Automobil mit dem Adjutanten Oberleutnant v. Wehr und der Hofdame Gräfin v. Wedell kam zum Burgort herein und wurde auf seinem Wege in der Meinung, daß das hohe Paar in ihm saß, enthußastisch begrüßt.

Unsre Patrioten sind großartig in ihrer Begeisterung. Enthußastisch begrüßen sie ein Automobil, wer darin sitzt, ist ihnen gleich, wenn sie nur Hurra schreien können. —

Halberstadt, 21. September. (Eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung) findet am nächsten Dienstag statt. Auf der Tagesordnung stehen 23 Sachen. —

(Der Sozialdemokratische Verein) hält am kommenden Donnerstagabend bei Frau Bollmann eine Versammlung ab. Genossin Minna Bollmann (Halberstadt) wird in dieser den Bericht vom Parteitag in Nürnberg erstatten. Es ist Aufgabe der Parteigenossen, diese Versammlung gut zu besuchen. —

(Vertreter-Sitzung.) Eine vom Gewerkschaftskartell einberufene Sitzung der Vertreter beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, der Arbeitersekretäre bei den Krankenkassen und einer Anzahl von Kartelldelegierten fand am 20. September im Gewerkschaftshaus statt. Von zwölf Vertretern beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung waren drei anwesend, während die Arbeitnehmer von den Krankenkassen ziemlich zahlreich erschienen waren. Allgemein wurde betont, daß Arbeitervertreter, die so wenig Interesse zeigen, wenn eine Besprechung speziell für sie arrangiert würde, wohl nicht die richtigen Vertreter genannt werden dürfen. Genosse Möllinger (Magdeburg) referierte über das „Verfahren und die Rechtsprechung bei den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung“ und über die in Aussicht stehende Gesetzesvorlage zur Umänderung der sozialen Gesetzgebung. Eine sehr eingehende Debatte schloß sich dem instruktiven Vortrag an, in welcher allgemein dem Wunsch Ausdruck verliehen wurde, solche Zusammenkünfte zu lassen. Maximaler Fall aus der Rechtsprechung gelangten zur sachgemäßen Besprechung, außerdem wurden die Verhältnisse in einzelnen Krankenkassen Halberstadts einer scharfen Kritik unterzogen. Es sind am Orte Kassen vorhanden, die im Nebenamt von Magistratsbeamten verwaltet werden, deren Statuten und Leistungen berechtigten Ansprüchen durchaus nicht genügen. Hier soll der Hebel angelegt werden zur Erzielung von Verbesserungen. Eine Kommission von sieben Mann wurde aus den Reihen der Arbeitervertreter gewählt. Sie hat die Aufgabe, Reformen im örtlichen Krankenkassenwesen vorzubereiten und die Vertreter über Verwaltung und Rechtsprechung in der Arbeiterversicherung aufzuklären. Zu diesem Zwecke soll sie regelmäßige Zusammenkünfte einberufen und auch den Boden für umfassende Agitation gegen die beschwerliche Verschlechterung des Krankenfällengesetzes vorbereiten. Hoffen wir, daß all diese Arbeiten geliebt werden und Erfolge zeitigen. Dazu ist es aber auch nötig, daß sich die Arbeiter selbst Mann für Mann zur Verfügung stellen, wenn die Kommission den Ruf zur gemeinsamen Arbeit und Agitation erheben läßt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. September 1908.

Von der gewerblichen Stellendermittlung. Die Schweberechtsanwältin Anna Zander geb. Schulz von hier, geboren 1865, soll ihren Ehemann, den Agenten Hermann Zander, geboren 1860, in ihrem Schlafzimmer vollzogene Ermordung in der Weise als Mitschuldige beschuldigt haben, daß er im Sommer 1907 in den Herbergen zur Heimath und auf der Straße landwirtschaftliche Arbeiter aufsuchte und ansperrte, um sie seiner Frau zwecks Beschaffung von Stellen zuzuführen. Das Schiedsgericht erkannte am 2. Juni d. J. wegen Uebertretung der Gewerbeordnung und der ministeriellen Vorschriften vom 5. März 1907 gegen Frau Zander auf 20 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tage Haft, gegen den Ehemann Zander auf 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tage Haft. Die von ihnen eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Ein Bild aus der Schule. Ein 16jähriger Reichenschießer schickte während des Unterrichts in der gewerblichen Fortbildungsschule, zeigte sich auch sonst häufig „widerständig“ und bereitete dem Lehrer die ebenbürtigen Schwierigkeiten. Da körperliche Züchtigungen und andre Strafen erfolglos waren, erließ der Lehrer Anzeige und das Schiedsgericht verurteilte den Angeklagten am 5. August d. J. wegen Uebertretung der Gewerbeordnung und des Ortsstatuts zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft. Seine Berufung wurde verworfen. —

Des Diebstahls beschuldigt. Die verehelichte Schenk wirt Amalie Ripke von hier, geboren 1866, wurde vom Schiedsgericht am 18. Juli d. J. wegen Diebstahl von Dienstmädchen Maria Schmale hier zu 80 Mark Geldstrafe ev. 18 Tagen Gefängnis verurteilt. Frau Ripke hatte am 20. Mai behauptet, die in demselben Hause bei einem Kaufmann dienende Schmale habe ihr Wäsche gestohlen, und dabei grobe Schimpfreden ausgeprochen. Die Berufung der Angeklagten wurde auf ihre Kosten verworfen. —

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 19. September 1908.

Verworfen wurde die Berufung der Ehefrau Olga Schelle geborne Eigenborn und Amanda Wigbold geborne Fuch, beide aus Halberstadt. Wegen Wäschebstahls war erstere zu 2 Monaten, die letztere zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. —

Fahrrad-Liebhaber. Wegen Unterschlagung war der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Richard Gebauer aus Halberstadt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte sich ein Fahrrad geliehen, dies verkauft und den Erlös mit einem Freunde geteilt. Die von ihm eingeleitete Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 6 Wochen ermäßigt wurde. —

Wegen Polizeibekleidigung wurde die Ehefrau Dorothee Kistnermann geborne Brüggenmann aus Hamersleben zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. In ihrer Aufregung über die Verhaftung ihres Mannes hatte sie sich zu „Schmeicheln“ gegen den Polizisten hinreißend lassen. —

Preussische Schutzleute. Vor der Strafkammer in Kassel wurde ein Schutzmann, der einem Arrestanten ins Gesicht und mit einem Stock geschlagen hatte, wegen gefährlicher Körperverletzung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Gerichtshof sprach in dem Urteil aus, der Schutzmann hätte eigentlich 3 Monate Gefängnis verdient, doch seien ihm mildernde Umstände zugebilligt worden, weil er noch unbescholten sei. — Ein anderer Kasseler Schutzmann hatte neulich einen Zusammenstoß mit einem Betrunknen. Dem Betrunknen fuhr der Schutzmanns säbel durch den Leib, so daß der lebensgefährlich Verletzte am Tage darauf verstarb. Der Schutzmann behauptet freilich, der Betrunkene sei ihn in den Säbel hineingekommen. —

Berechtigte Interessen. Darf ein Rechtsanwalt einen beleidigenden Schriftsatz weiterverbreiten? Mit dieser Frage beschäftigte sich die Strafkammer in Halle in dem Beleidigungsprozeß gegen den Rechtsanwalt und Notar Justizrat Dr. Kähne. Der Angeklagte sollte als Prozeßbevollmächtigter des früheren Gutsbesizers der Stadt, Sandwirt Köhner, durch eine am 22. Juni an die Stadtverwaltung gerichtete Eingabe den Stadtrat Krähler beleidigt haben. Das Sachverhältnis war gelöst worden, Köhner war mit dem Magistrat in Differenzen geraten und hatte in einem Briefe seinem Rechtsbeistand, Justizrat Kähne u. a. mitgeteilt: Die Stadträte hätten von ihm etwas erpressen wollen, man habe ihn in eine Zwangslage gebracht und der Benutzte, Stadtrat Krähler, sei nicht fähig gewesen, Vergleichsverhandlungen zu leiten. Diese Angaben hatte Justizrat Kähne in seine Eingabe aufgenommen und dazu die Bemerkung gemacht: „Wie Köhner persönlich über die Stadtgemeinde denkt, ergibt sich aus der Anlage.“ Der Angeklagte machte in seiner Verteidigung, unterstützt von dem Justizrat Herzfeld, geltend, als Prozeßbevollmächtigter sei er verpflichtet gewesen, jeden Schriftsatz Köhners weiterzugeben. Er habe als Rechtsbeistand nur seine Pflicht getan und berechnigte Interessen wahrgenommen. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an und kam zu der vom Staatsanwalt beantragten Freisprechung mit dem Hinweis, der Angeklagte habe nur die Auffassung seines Mandanten geltend gemacht. —

Militär-Justiz.

Ein Soldatenschinder. Der Sergeant Hugo Köhler von der 8. Kompanie des 13. Infanterieregiments wurde von dem Kriegsgericht der 31. Division in Straßburg zu achtzehn Tagen mittleren Arrest verurteilt. In der Verhandlung wurde erwiesen, daß der Sergeant Soldaten beiläufig mit „Dummes Polenshwein“, „Krummes Luder“, daß er während des Dienstes Soldaten durch Treten auf die Füße, Kniefien in die Brustwarzen und Stoßen verächtlich mißhandelt hat. Weiter wurde in der Verhandlung festgestellt, daß der Obergefreite Geutebiel ebenfalls Mannschaften gestoßen, geschlagen und schlecht behandelt hat. Er jagte die Leute nachts aus den Betten, ließ sie bei Dunkelheit Stiefel wischen und einer mußte sogar das Gefäß aus dem Fenster der Kaserne halten. —

Kleine Chronik.

Eine Dienstmädchen-Tragödie.

Das Haus Kurfürstendamms 57 in Berlin war der Schauplatz großer Mitleid. Zu ihrem Schlafraum fand man frühmorgens die bei einem Rechtsanwalt bediensteten beiden Mädchen, die Köchin und Stubenmädchen in bestimmungslosem Zustand auf. Beide hatten Ljoi getrunken. Während die Köchin nach kurzer Zeit starb, besteht Hoffnung, das andre Mädchen am Leben zu erhalten. Welche Motive die Mädchen zu der Tat getrieben haben, ist noch nicht festgestellt. —

Drei Kinder vom Auto totgefahren.

Bei Kreuz an der Ostbahn (Reg.-Bez. Bromberg) überfuhr ein in ungenügendem Tempo fahrendes Auto zwei Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren, die auf der Schraffe spielten, sowie einen älteren Knaben, der die beiden in dem letzten Moment retten wollte. Alle drei Kinder wurden auf der Stelle getötet. —

Selbstmord am Kreuzfig.

Aus Bromberg wird berichtet: Ein junges Dienstmädchen von dem Gute Colz nahm eine Kanne mit Petroleum und begab sich nach einem an dem Wege nach Jarzchankowo stehenden Kreuze nach dem Hause über und über mit Petroleum besetzten Kreuze, zündete sie ihre Kleidung an, und warf sich mit ausgebreiteten Armen vor das Kreuzfig. In dieser Lage wurde sie später in schrecklich verbranntem Zustande tot aufgefunden. —

Mutige Straßenszenen.

In der Nacht zum Sonntag entstand in Kötlin zwischen mehreren halbwüchsigen Burschen ein Streit, in dessen Verlauf der 20jährige Pader Stock drei Schüsse abfeuerte und einen des Weges kommenden Mann namens Buchatowski aus Bochum tötete, der an der Streitigkeit völlig unbeteiligt war. Eine andre Person wurde durch einen Streifschuß verletzt. Der Täter wurde verhaftet. —

Ein Frauenmord.

In Eisen wurde die Frau des Kruppischen Arbeiters Schemann, eine Mutter von zwei Kindern, nachts in ihrem Bette tot aufgefunden. Im Hause befanden sich zwei Stiche, um den Hals war eine Schnur gelegt. Ein Selbstmord ist ausgeschlossen. Der Ehemann, der gegen Mitternacht heimkehrte, fand den Leichnam seiner Frau. Alle Anhaltspunkte über den Täter fehlen. —

Die Opfer eines Orkans.

Der Dampfer „Liberia“ überbrachte nach Newyork die Meldung, daß von Bord des Schiffes, als es die Insel Groß Inagua längs der Westküste passierte, beobachtet wurde, wie die dort gelegene Stadt St. Jean von einem Orkan vernichtet wurde. Die Häuser der Stadt seien in die Luft gewirbelt worden, so daß man annehmen müsse, daß sämtliche Einwohner, deren Zahl auf etwa 700 geschätzt wird, umkommen seien. Die Inseln Groß- und Klein-Inagua gehören der südl. unter englischer Herrschaft. —

Der Zug der Cholera.

Das jährliche Aufwachen der Cholera in Petersburg lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Seuche, die nun seit Wochen im russischen Reich wütet und erst seit August sich der westlichen Grenze von Russland näherte, so daß nun auch Westeuropa und insbesondere Gallizien davon bedroht ist.

Bereits im Juli kamen im asiatischen Russland zahlreiche Cholerafälle vor, dann zog die Seuche der transkaspischen Bahn entlang ins europäische Russland. Anfangs August waren schon weite Gebiete in Südrussland choleraerregt, in Nishnij-Novgorod, dem großen Handelsplatz, kamen viele Krankheitsfälle an dieser Seuche vor, die sich dann längs der sibirischen Bahn weiterverbreitete.

Am 10. August wurden in Petersburg die ersten Erkrankungen an der Cholera beobachtet, und während im übrigen Russland die Epidemie zurückging, entwickelte sie sich in Petersburg so bedeutend, daß dieses nun die meisten Choleraerkrankungen zählt. Bis um die Augustmitte waren in Russland etwa 1000 Erkrankungen an dieser Seuche festgestellt worden und die Hälfte der davon Betroffenen fiel ihr zum Opfer. Seit dem Septemberanfang überschritt aber die Ziffer der Erkrankungen in der russischen Hauptstadt schon das erste Tausend. In den letzten Tagen breitete sich diese Krankheit dort so sprunghaft aus, daß die Gefahr besteht, auch in Gallizien die Cholera auftreten zu sehen. Dit schon, wenn die Seuche in Russland wütete, wurde sie nach Gallizien verschleppt, wo dann lokale Epidemien kleineren Umfangs entstanden. Zuletzt entwickelte sich im Winterhalbjahr 1899/1900 in Galizien und der Bukowina eine größere Choleraepidemie, bei der in 592 Gemeinden 9087 Erkrankungen und 4971 Todesfälle festgestellt wurden. Seither ist diese große Ausbreitung die einzige in Oesterreich geblieben und auch in Wien wurde seit diesem Zeitraum von Cholerafällen berichtet. Wie es diesmal kommen wird, kann nicht prophezeit werden.

Das starke Auftreten der Cholera in Petersburg muß von Westeuropa sorgfältig beachtet werden. Denn dort an der Kenna machen die grenzenlose Unwissenheit und der traffe Aberglaube der Volksmassen eine wirksame Bekämpfung der Epidemie beinahe illusorisch. Es herrscht in den breiten Schichten des russischen Volkes ein großes Mißtrauen gegen die Ärzte und ein unvereinbarer Argwohn gegen die Sanitätsmaßregeln; man spottet über die Verordnungen, die Vorsicht beim Genuß roher Früchte und ungelochten Trinkwassers empfehlen, und wendet sich mit einem geradezu fanatischen Haß gegen die energischen Maßregeln, die die Isolierung der Kranken und die schleunige Bestattung der an der Cholera Verstorbenen bezwecken. Schon tauchen überdies an allen Ecken und Enden Dunkelmänner auf, die das Mißtrauen des Volkes gegen die Ärzte und die Sanitätsmaßregeln systematisch zu nähren wissen.

In der „Petersburgskaja Gazeta“ wird das Treiben eines solchen fonderbaren „Heiligen“ recht anschaulich geschildert. Der Wundermann, der im Geruch der Heiligkeit steht, heißt Andrei und treibt sein Wesen in dem Vorort Lesnoi; er hat aber auch in Petersburg selbst eine Wohnung, in der er Audienzen erteilt und sich von den Gläubigen konsultieren läßt. Schon zur Zeit der Pestepidemie wußte der Wunderheiler einfältige Leute an sich zu locken und sie von der wunderbaren Wirkung seiner Gläser, Salben und Mixturen zu überzeugen. Jetzt, in der Cholerazeit, ist der Zulauf zum Heilfünftler natürlich noch größer. In der Wohnung des alten mürrischen Mannchens erscheinen vom frühen Morgen bis zum späten Abend Leute aus dem Volke: Männer und Weiber, Greise und Jünglinge, Damen mit modernen Niesenhüten und Herzen, die tief beleidigt wären, wenn man sie nicht für intelligent hielte. Als Empfangsdame waltet in der Wohnung des wenig geprüften Wundermannes eine sehr geschwätige, schlaue Negare, die sich Marfa Petrowna nennt. Mit großer Redegewandtheit macht sie für die Heiligkeit des alten Andrei Reklame. Betritt man das Empfangszimmer des Choleraheilers, so fallen einem sofort die vielen bunten Flaschen und Büchsen mit Salben und Flüssigkeiten auf. Scharen von Besuchern umringen den Wunderdoktor.

Der Menschenfresser.

Von W. W. Zbaneg.

Im ganzen Bezirk Pacifico war jener verteilte Fuhrmann bekannt, der die Straßen mit seinem Schreien und dem wütenden Knallen seiner Peitsche erschreckte.

Die Bewohner des großen Hauses, in dem er unten wohnte, hatten dazu beigetragen, ihm den schlechten Ruf zu verschaffen. Was für ein abscheulicher, grober Kerl! Und dabei sagen die Zeitungen noch, daß die Polizei wegen Gotteslästerung die Leute ins Gefängnis bringt!

Fuhrmann Pepe gab täglich nach dem Urteil einiger Einwohner Grund dazu, daß man ihm die Zunge abschneiden und den Mund mit glühendem Blei füllen sollte wie in den besten Zeiten des Inquisitionsgewalts. Er verachtete nichts, weder Menschliches noch Göttliches. Er wußte alle ehrwürdigen Namen des Kalenders auswendig, einzig und allein, um das Vergnügen zu haben, sie zu beschimpfen, und so wie er sich über seine Tiere ärgerte und die Peitsche erhob, gab es keinen Heiligen, so verachtete er auch in irgendeiner Monatsstabelle war, den er nicht mit den schmutzigsten Namen entweicht hätte. Mit einem Wort — ein Greuel, und das allerhöchste war, daß, wenn er auf seine Tiere losging und sie noch mehr mit Flüchen als mit Peitschenhieben anspornte, die Kinder des Bezirks zusammenkamen, um ihm mit perverster Aufmerksamkeit zuzuhören, wobei sie sich über den unerhörtesten Reichtum des Meisters an Schimpfwörtern freuten.

Die zu jeder durch diese endlose Reihe von Flüchen in Unruhe versetzten Einwohner wußten nicht, wie sie sich diesen entziehen sollten.

Sie liefen im ersten Stode zusammen, aber der alte Geizhals, der Pepe den Schuppen vermietet hatte, fand keinen besseren Mieter.

„Achten Sie nicht darauf,“ erwiderte er. „Bedenken Sie, daß es ein Fuhrmann ist und daß man für dieses Gewerbe nicht erst ein Pflichterfüllungszeugnis fordert. Er hat ein böses Maul, das ist ja wahr, aber er ist sonst ein sehr ordentlicher Mensch, der auch nicht einen Tag mit der Mietschuld im Rückstand bleibt. Seien Sie etwas nachsichtig, meine Herren!“

Die Frau des verfluchten Väterers bemitleidete man im ganzen Hause.

„Über glauben Sie das doch nicht,“ jagte das arme Weib lachend; „ich habe nichts von ihm zu leiden! Der beste Mensch! Er ist ja etwas lebhaft; aber Gott schütze uns vor den stinken Massen! Ein goldiger Mensch! Er nimmt wohl mal ein Glaschen, um sich zu stärken, aber er ist nicht wie die andern, die den Tag wie Fische vor dem Schenkstisch stehen. Er behält nicht einen Cent von dem Verdienst, obgleich wir keine Familie haben, was er am liebsten möchte!“

Aber der armen Frau gelang es nicht, jemand von der Güte ihres Pepe zu überzeugen. Man brauchte ihn ja nur anzusehen! Was war das für ein Gesicht! Im Judthaus gibt es bessere! Er war kräftig, vierköpfig, wie ein wildes Tier behaart. Das Gesicht war kupferfarben, mit groben Haaren

„Hilf und laß uns nicht im Stich!“ fleht ein abgehärtetes Weib.

„Weil“ herrscht sie der Alte an und beginnt sie dann auszufragen. Er hört dabei gar nicht auf die meist sehr weitgeschweiften Auseinandersetzungen und Klagen der Heilungsuchenden und regt sich nur auf, wenn von Nerzen gesprochen wird.

„Du warst beim Arzt?“ wettet er. „Nun, dann gehe doch wieder zu ihm hin, mein Täubchen. Für Dich will ich nicht beten. Die Ärzte sind nicht Söhne des Lichts, sondern Söhne der Finsternis, deren Vater der Teufel ist.“

Schlichtern erlaubt sich einer der Besucher zu bemerken: „Man sagt, daß wir nicht unreifes Obst essen, und daß wir uns impfen lassen sollen.“

„Nige, alles Nige!“ schreit der Alte. „Obst ist eine gute Gabe Gottes, und eine Gabe Gottes kann keinen Schaden bringen. Und Impfungen empfiehlt man Euch? Die Diener der Finsternis wollen Euch eben ihren Stempel aufdrücken, zum Ruhme des Fürsten der Finsternis. Und wenn sie Euch auch wirklich helfen wollten, so helfen sie Euch mit Hilfe des Teufels, zum Säuben Eures Seelenheils.“

Natürlich verfehlen solche Reden ihre Wirkung nicht, denn die Menge ist abergläubisch. Der alte Andrei verlangt keine Bezahlung für seine Ratsschläge; das überläßt er der schlaun Marja, die die Besucher zu „freiwilligen“ Spenden anregt und zu diesem Zweck eine große Sammelbüchse aufgestellt hat. „Gib mir, gib Mittel, das er Dir gegeben hat, nicht so wirksam; wenn Du aber viel gibst, gereicht es Dir zu Heil und Segen!“ Und die Sammelbüchse füllt sich mit den Spargroschen der umstehenden Leute.

Wie groß der Einfluß des Wundermannes ist, erweist man aus folgendem: In einem Hause des Komarj Perewot war ein Cholerafall vorgekommen. Tags darauf erschienen sämtliche Bewohner des Hauses bei dem alten Andrei und ließen sich ein Bestrengnis geben, mit dem sie die Wände ihrer Wohnungen

Da wird die Epidemie wohl erst durch die Kälte erlöschten.

Bermischte Nachrichten.

* Die Schrecken der Berühmtheit. Die Können des Ruhmes kann jetzt kein Deutscher so reich genießen wie Graf Zeppelin. In allen Geschäftsläden, in allen Auslagefenstern prangt der Name des alten Herrn: Zeppelin-Zünder und Zeppelin-Bomade, Zeppelin-Barnwische und Zeppelin-Schnaps, Zeppelin-Speringe und Zeppelin-Märjche, Zeppelin-Zigaretten und Zeppelin-Leibbinden. Jede geschmacklose Niedlichkeit wird im Namen Zeppelins in den Vordergrund gedrängt. Das bedrückendste auf dem Gebiete der Zeppelin-Geschmacklosigkeit leistet sich natürlich die Großliteratur, die sich des alten Luftschiffers mit einer hier bemächtigt hat, als wäre Zeppelin ein anerkannter, berühmter Naub- oder Lujmörder. Eine solche gedruckte Zeppelin-Schmiererei belittelt sich:

10 308.

Eine Kriminalnovelle.

Dazu steht nun der Verleger folgenden Vermerk: „Mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Grafen Ferd. v. Zeppelin.“ Das Erträgnis des Schundbuchs soll für die Nationalkassende an Zeppelin verwendet werden. . . . Hoffentlich steckt hinter der Kriminalnovelle zugunsten Zeppelins ein wirkliches Verbrechen, nämlich der Mißbrauch des guten Namens des Grafen. Sonst wäre es bedauerlich, daß die Schurrbarts, Komade- und Heringsberühmtheit den Erfinder ganz unnötigerweise zur Akzeptierung schäbiger Hintertreppentomane verführt hat.

* Die Brutpläne des Kranichs in Deutschland. Der verstarbene Geh. Hofrat Dr. H. Nitzsche in Barand hat, wie der „Promethens“ der „Ornithologischen Monatschrift“ entnimmt, 411 Brutplätze des Kranichs in Deutschland aufgezählt, wovon

349 auf die nördlichen und östlichen Provinzen Preußens und 49 auf die beiden Mecklenburg entfallen; anderswo brütet in Deutschland kein Kranich mehr. Auch von den 411 Brutplätzen sind heute schon 75 bis 80 als erloschen zu betrachten, dagegen sind manche der Brutplätze mit 20,50 und mehr Paaren besetzt. Der charakteristische Brutplatz des Kranichs ist der unzugängliche Erdenbruch, die Bruchwiese, der unzugängliche Sumpf und das trügerische, weil oft gumblöse Fenn, das in Norddeutschland die Verlandung der zahlreichen flachen Seen in Wald und Geide einleitet. Aus diesen seinen ursprünglichen Wohnstätten läßt sich der Kranich auch nicht so leicht durch irgendeine Art von Kulturarbeit vertreiben, solange ihn nur nicht Entwässerungsanlagen um die vor Menschen und Raubtieren gesicherten Niststellen bringen; der Bruch wird sogar durch Austorfung und die dadurch bewirkte vermehrte Wasseransammlung erst recht wieder für ihn bewohnbar. Charakteristisch ist auch, daß die Brutplätze des Kranichs sämtlich den Niedermoorbildungen angehörend sind und in auffälliger Weise diesen sich die Grenzen des gegenwärtigen Vorkommens des Kranichs mit der einstigen Ausbreitung des nordischen Inlandeises und der Abengleisener. Die bereit gewordenen Gebiete sind reich an stehenden Gewässern und deren Abkömmlingen: Sumpf- und Moorbildungen, als andre, und erfüllen damit auch bestens die Bedingungen, an die sich das Vorkommen des Kranichs knüpft. Die meisten Brutstätten finden sich jedoch in den an glazialen Bilddungen so reichen Küstenländern der Ostsee auf der baltischen Seentafel von Ostpreußen bis Schleswig, deren flachere Wasserbecken mit der Zeit von Torf ausgefüllt und damit zu Niedermoores wurden, denen in Ostpreußen auch öfter noch Hochmoore aufgesetzt sind. Das vorkommende Fehlen von Kranich-Brutplätzen auf den ungeschützten Moorgebieten des nordwestlichen Deutschlands erklärt sich daraus, daß dem Vogel das Hochmoor in seiner Form als Heidemoor im allgemeinen fremd ist, und gerade dieser Form in ihrer extremsten Ausbildung gehören die Nordwestmoore durchgehends an.

* Die Unglücksmans. Am Montagabend war ganz Genf für beinahe eine halbe Stunde in Finsternis gehüllt. Die elektrische Beleuchtung versagte plötzlich. Nicht weniger als 168 000 Lichter verloren auf einen Schlag ihren Glanz. Als die Verwaltung der Ursache dieser Erscheinung nachforschte, entdeckte sie in der Cabine de l'Altre den halb verbotenen Leichnam eines Müuschen. Das Tier ist offenbar, durch die Wärme angelockt, den Drähten nachgeschlichen und hat eine Verbindung hergestellt, die jene verheerenden Folgen hatte. Die Leiche wird im Museum der städtischen Beleuchtung aufbewahrt werden.

* Einer, der Seine gekriegt hat. Eine vorweggenommenes Lourdesmunder wird der „Petite République“ aus Nancy berichtet: Am Donnerstag morgen sollten zwei Pilgerzüge nach Lourdes abgehen. Einige Stunden zuvor hatte man auf einem Wagen einen Kranken herbeigeführt, der in der Wundergrotte Heilung finden sollte. Bahnbeamte brachten ihn sehr vorsichtig auf einer Bahre herbei. Sie überschritten mit ihm die Gleise, als ein Inspektor auf sie losströmte und ihnen zurief, sie möchten sich beeilen, da der Zug von Metz in den Bahnhof bereits einfahre. Als der Kranke diese Warnung vernahm, fuhr er von seiner Bahre empor, sprang zu Boden und ergriff so schnell die Flucht, daß seine Träger mit ihm nicht Schritt zu halten vermochten. Diese „Heilung“, die die Wunderwirkung von Lourdes auf weite Entfernung etwas gar zu deutlich vor Augen führte, rief natürlich unter den Zeugen dieses Auftritts allgemeine Heiterkeit hervor, in die sogar einige Pilger unwillkürlich mit einstimmen mußten.

Das wertvolle Salz.

Aus Paris wird geschrieben: Eine reizende Geschichte vom Niskus und seinen Abberitenfreuden erzählt heute der „Matin“: Der Staat führt einen unerbittlichen Kampf gegen Schmutz und Betrug. Das ist sein gutes Recht. Da hat neulich der Niskus entdeckt, daß in einer Fabrik, in der man schwefelsaures Natron

und tiefen Furchen, die Augen waren blutunterlaufen und die Nase plattegedrückt, voller Blattern und mit dicken, klauen Adern, mit Haarbüscheln, die wie die Fühler eines Insekts ausfanden, der in seiner Hinterschale an Stelle des Gehirns saße.

Niemand bezogte er Respekt. Er belittelte die Maultiere, die ihm halfen, sein Brot zu verdienen, mit „Hochwürden“, und wenn er einen Augenblick ausruhte und sich vor die Tür des Schuppens setzte, hochstabierte er mühsam mit einer Stentorstimme, die man bis zu den obersten Stockwerken hörte, seine Lieblingszeitungen, nämlich die abscheulichsten Blätter, die in Madrid gedruckt wurden und die einige Damen von oben herab mit einem Entsetzen anjähren, als ob es Höllemaschinen wären.

Dieser Mann, der von der großen Revolution träumte, lebte ironischerweise im „friedlichen Bezirk“ Pacifico.

Der geringste Streit seine Frau mit den Diensthöfen wachte ihn außer sich, und nun fing er an, seinen Vorrat an Trohungen loszulassen, versprach nach oben zu kommen, um alle Bewohner anzubringen und das Haus in Brand zu stecken! Vier Tropfen, die von den Galerien auf seinen Hof fielen, genühten, um aus seinem gottlosen Kaisermaul die traurige Prognose profanierter Heiliger herausmarschieren zu lassen. Dazu gestellten sich Prophezeiungen, die einem die Haare zu Berge reiden konnten.

Sein Haß beschränkte sich aber nur auf die Großen, die ihn fürchteten, denn wenn ein Junge aus der Nachbarschaft bei ihm vorbeikam, empfing er ihn mit einem Lächeln, das dem Gähnen eines Menschenfressers ähnelte, und suchte ihn zu lieblosen, indem er seine säuweliche Hand ausstreckte.

Da er sich vorgenommen hatte, niemand im Haus in Ruhe zu lassen, ließ er sich sogar mit der armen Loco ein, einer herumstreifenden Mahe, die in allen Wohnungen auf Raub ausging, deren Streifzüge die Nachbarn aber duldeten, da bei ihr keine Ratte am Leben blieb.

Diese Zigeunerin mit ihrem weißen, seidenweichen Fell brachte nun Junge zur Welt, und da sie jetzt gezwungen war, sich einen festen Wohnitz zur Ruhe ihrer Nachkommenschaft zu nehmen, suchte sie sich den Hof des Menschenfressers aus, womit sie sich vielleicht über diese schreckliche Persönlichkeit lustig machen wollte.

Nun mußte man den Fuhrmann hören! War sein Hof ein Stall, daß die Tiere aus der Nachbarschaft kamen, um ihn mit ihrer Nachkommenschaft zu verunreinigen? Jeden Augenblick konnte er ärgerlich werden, und wenn er sich wirklich flüchten flüge die Loco mit ihren Jungen beim ersten Fußtritt zerschmettert gegen die gegenüberliegende Wand!

Aber während der Menschenfresser Kräfte sammelte, um seinen jährealichen Fußtritt zu geben und ihn hundertmal am Tage schreiend ankündigte, bildeten die jungen Ragen in einer Ecke ruhig nach wie vor ein Gemengel von roten und schwarzen Gaaren, woraus die matt phosphoreszierenden Augen funkten, und beantworteten die Drohungen des Fuhrmanns ironisch im Chor mit „Wiau, Wiau!“

Das war ein netter Sommer! Wenig Arbeit und eine Höllebüchse, die die schlechte Laune Pepes reizte und den Kessel der Verwünschungen in seinem Innern zum Sieden brachte, die sich sprudelnd aus seinem Mund ergossen,

Die Besitzenden waren schon weit weg, in ihrem Biarritz und San Sebastian oder sonstwo, wo sie sich die Haut nah machten, während er in seinem Schuppen hiet. Wie schade, daß das Meer nicht übertrat, um all die Parasiten zu verschlucken!

Es vertrieben keine Leute in Madrid und die Arbeit wurde knapp. Zwei volle Tage vergingen, ohne daß der Wagen angepannt wurde! Wenn das so fortginge, müßte er seine „Hochwürden“ mit Kartoffeln essen, wenn er nicht Hand an seine „Stallvögel“ legen wollte; mit diesem Namen belegte er die Loco und ihre Jungen.

Es war im August, als er um elf Uhr morgens nach dem Südbahnhof fahren mußte, um einige Möbel aufzuladen.

„Das ist eine Zeit, ich danke! Keine Wolke am Himmel und eine Sonne, die Funken aus den Händen sprühen läßt und die Straßenfliesen zum Aufweichen bringt!“

„Hü, meine Tapferen! . . . Was willst du, Loco?“

Während er nun seine Maultiere antrieb, joch er mit dem Auge die weiße Kacke weg, die schmerzlich miante, während sie verjuchte, sich unter die Räder zu stecken.

„Was willst du denn, Verfluchte? Scher dich nach hinten, sonst wird dich ein Rad in Stücke reißen!“

Wie jemand, der ein Werk der Barmherzigkeit tut, gab er dem Tier einen so heftigen Schlag mit der Peitsche, daß es in eine Ecke rollte und vor Schmerz stöhnte.

Das war eine schöne Stunde für die Arbeit. Man konnte nirgends hinhsehen, ohne daß die Augen gereizt wurden; die Erde brannte, der Wind war glühend, als ob ganz Madrid in Flammen stände, der Staub schien in Brand zu geraten, Junge und Hehle schienen gelähmt und die von der Hitze toll gewordenen Fliegen flogen auf den Lippen des Fuhrmanns herum oder klebten an der leuchtenden Schnauze der Tiere, um Kühlung zu suchen.

Der Menschenfresser wurde immer erregter, je mehr er den breunenden Abhang hinunter fuhr, und während er seine verberben Fläche zwischen den Zähnen murmelte, trieb er mit der Peitsche zwei Maultiere an, die mit geklemmtem Kopfe, der fast den Boden berührte, ganz abgemattet vorwärts trabten.

Verfluchte Sonne! Sie war das größte Scherz der Schöpfung! Sie verdiente, daß man am Tage der großen Revolution mit ihr abrechnete als Feindin der Armen. Im Winter verberg sie sich so sehr, damit der Tagelöhner steife Glieder bekäme und nicht wüßte, wo seine Hände eigentlich wären, damit er vom Baugerüst fielen oder unter die Räder des Wagens tadelte und jetzt im Sommer macht sie's gerade umgekehrt! Hitze und immer mehr Hitze, damit die Armen, die in Madrid bleiben, wie die Hübler am Pratzpieß sterben! Du große Heuchlerin, du! Sicherlich belästigte sie die Leute, die sich in den Modedäbern amüßerten, nicht so sehr!

Während er dabei an drei andalusische Schmitter dachte, die an Hühlschlag gestorben waren, wie er in einer seiner Zeitungen gelesen hatte, versuchte er vergeblich, in die Sonne zu schauen und drohte ihr mit geballter Faust! Wördern! Realisierern! Wie schade, daß du am Tage der großen Revolution nicht niedriger bist! Als er beim Warenlager ankam, hielt er einen Augenblick an, um auszuatmen. Er nahm die Mühe ab, wüßte sich der

berstelt, ein unerträgliches Schmutzmittel getrieben wird. Javohl, ein unerträgliches Schmutzmittel. Zur Herstellung schwefelsauren Natrons braucht man gewöhnliches Salz. Und da das Salz in Frankreich Monopol ist, so hat der Fiskus hier sehr erheblich dreinzureden. Denn das Kochsalz zahlt höhere Steuern als das sogenannte industrielle Salz, obwohl beide genau dasselbe sind. So lange also Salz lediglich zu industriellen Zwecken benutzt wird, zahlt es geringere Steuern, und das ermöglicht den Schmutzmittel, den der Staat noch beizubehalten hat, und zu dessen Abwehr er sich sofort rüstet. Die in einer Natronfabrik angefertigten Arbeiter, die zum großen Teil ihr Frühstünd in der Fabrik selbst einnehmen, hatten nämlich die unglückliche, aller Ehrbarkeit hochschreitende Gewohnheit angenommen, mit ihren Messern in den am Morgen in der Fabrik abgeladenen Säufen Industrieessigs zu fahren und davon auf die harten Eier oder die Butterstullen, die sie verzehrten, zu streuen. Klar wie die Sonne! Hier wird das Industrieessig einem Zwecke zugeführt, für den es nicht besteuert ist, und der dem Fiskus einen erheblichen Steuerausfall bringt. Ein in der höheren Mathematik, den Logarithmen und der Differentialrechnung ganz besonders bewandeter Ingenieur hat nach mühevollen Versuchen herausgefunden, daß die auf diese Weise von den Arbeitern ihrer industriellen Bestimmung entzogenen und Abzugszwecken zugeführten Messerspitzen Salz täglich ungefähr ein halbes Kilo ausmachen. Da haben wir's. Der Fiskus wird jeden Tag um die Differentialsteuer eines ganzen Kilo Kochsalzes betrogen, das man als Industrieessig versteuern läßt. Rechnet man den Verlust aufs Jahr aus, so erkennt man, daß der Fiskus jährlich ganze 15 Frank verliert. Wie gesagt, unerträglich. Der Fiskus ergriff also gleich seine Gegenmaßregeln, um diesem Verlust ein Ende zu bereiten. Er stellte zwei Steuerbeamte an, die nun die Verwendung des Industrieessigs und besonders die Arbeiter in der Frühstundspause überwachen. Bravo! Das ist wirklich radikal. Und welche Unannehmlichkeit! Um 15 Frank Steuerhinterziehung im Jahre zu verhindern, zahlt der Staat seinen beiden Beamten 3600 Frank. Da sage einer noch, daß der Fiskus keine Opfer zu bringen imstande ist. Und um die öffentliche Sittlichkeit zu schützen, ist das gewiß nicht zu teuer. Ganz besonders, wenn es sich um Salz handelt. Wehe dem, der sich etwa einfallen lassen wollte, selbst Salz herzustellen, oder auch nur den Anschein zu erwecken, als könnte er Salz herstellen wollen. Vor 3 Jahren lag ich mit einem verwundeten Bein in einem Hotel an der normannischen Küste. Ich konnte nicht ans Meer und wollte doch ein Bad nehmen und hat das Zimmermädchen, mir ein warmes Seebad im Hotel herzurichten. Sie versprach's auch für den nächsten Tag. Als ich ihr Nam machte, daß ich das Bad sofort wünschte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen. Und um ein wenig wäre sie in Ohnmacht gefallen. Ja, ob ich denn nicht wüßte, daß dazu erst ein ärztliches Rezept nötig sei, daß man mit dem zum Bürgermeister müßte, der die Erlaubnis gäbe und seinen Stempel draufsetze, wenn man nicht gar zu viel Meerwasser verlange. Nicht mal einen Eimer Meerwasser dürfe man aus der unendlichen Flut schöpfen, höchstens eine Flasche voll. Und auch das noch mit der allergrößten Vorsicht, um nicht von den Steuerbeamten gefaßt zu werden, die die Meerestüfte bewachen. Wenn nun aber einer schwer krank wäre und ein Bad nötig hätte, und der Arzt wäre über Land, fragte ich, was dann? Ja dann, antwortete mir die lebenswürdige Maid, dann könne er eben freipieren. Nicht einmal den Strandbad oder die kleinen Riesel darf man sich aneignen. Alles das ist Tabu! Ich weiß nicht, ob man ans Sand und Kiesel Salz machen kann. Das Meerwasser wird aber jedenfalls eifrig von einem ganzen Beamtenheer bis auf den letzten Tropfen überwacht, damit es niemand einfallt, bei sich etwa Salz janzubereiten zu wollen. O Fiskus! Und damit niemand Industrieessig als Kochsalz verwende und den Fiskus um 15 Frank jährlich betrüge, werden auch die Natronfabriken überwacht! Nicht mehr als billig. Wenn schon, denn schon. Es lebe das Prinzip! Es ist in untrüglicher merkantiler Zeit überhaupt erstens, zu sehen, daß wenigstens der Staat noch Grundzüge hat!

18. Jahrgang zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk. —
 Soeben erschien Nr. 25 des **Simplicifimus**. Preis 30 Pf. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicifimus-Verlag in München. —
 Pflanzen als Zerstörer des menschlichen Besitzstandes. Wenn auch nicht in dem Umfang, wie die Schädiger aus dem Tierreich, so fügen doch auch die pflanzlichen Organismen dem Menschen in seinem Besitzstand vielfach großen Schaden zu. Die Unfruchtbarkeit der Grundstücke und die Balken des Hauses werden von den verschiedensten Pilzen bedroht. Die Tapeten der Zimmer, Möbel und allerlei Geware verschimmeln, eingemachte Früchte geraten in Gärungen, Fleischvorräte und Fische fallen Fäulnisbakterien anheim. Alle diese verschiedenen und oft von empfindlichen Folgeerscheinungen begleiteten Schädigungen von menschlichen Besitzständen durch Pflanzen zieht Regierungsrat Dr. Otto Appel von der kais. Biologischen Anstalt zu Dahlen in den Kreis seiner Untersuchungen, die er in dem von Hans Kraemer herausgegebenen Monographienwerk **Der Mensch und die Erde** (Deutsches Verlagshaus Weng u. Ko., Berlin W., Preisung 60 Pf.) veröffentlicht. „Die Pflanze als Kulturgehind“ bezieht sich dieser wichtige Abschnitt, der gleichzeitig die Ueberleitung zu der Besprechung der pflanzlichen Mikroorganismen in ihrem Verhältnis zum Menschen bildet. —
 Das über die ganze Welt verbreitete Familien- und Modenblatt **Mode und Haus** tritt am 1. Oktober 1908 in seinen 25. Jahrgang. Interessant ist der der ersten Jubiläumsummer beiliegende Auszug aus der allerersten, vor 25 Jahren erschienenen Nummer. „Mode und Haus“ kauft bei allen Buchhandlungen und Postämtern vierteljährlich nur 1 Mark. Gratis-Probennummern durch den Verlag. —

Hier, Eger und Molbau.		Salz und Soda	
Jungbunzlau	17. Sept. + 0.08	18. Sept. + 0.10	0.02
Laun	+ 0.10	+ 0.03	0.07
Budweis	- 0.05	- 0.08	0.03
Prag	—	—	—
Linz und Saale.		Erla.	
Erfurt	19. Sept. + 1.10	20. Sept. + 1.10	—
Weißfels Untp.	+ 0.14	+ 0.12	0.02
Teicha	+ 1.70	+ 1.84	0.06
Alteben	+ 1.27	+ 1.26	0.01
Bernburg	+ 0.93	—	—
Salze Oberpegel	+ 1.48	—	—
Salze Unterpegel	+ 0.48	—	—
Erla.		Erla.	
Bardeub.	17. Sept. - 0.44	18. Sept. - 0.48	0.04
Brandis	+ 0.18	+ 0.09	0.09
Melmitz	+ 0.38	+ 0.26	0.12
Leimertitz	- 0.28	- 0.28	—
Müßitz	19. - 0.05	20. - 0.05	—
Dresden	- 1.34	- 1.46	0.12
Zorgau	+ 0.63	—	—
Wittenberg	+ 1.56	—	—
Rosslau	+ 0.95	—	—
Barby	+ 1.00	+ 0.98	0.02
Schönebeck	+ 0.90	—	—
Magdeburg	20. + 0.99	21. + 0.99	—
Langermsünde	19. + 1.38	20. + 1.38	—
Wittenberge	+ 1.03	+ 1.03	0.05
Broda-Obmühl	+ 0.43	+ 0.43	—
Lauenburg	+ 0.47	+ 0.47	—

Marktberichte.

Magdeburg, 19. Sept. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 198—204, mittel 190—195, do. Sommer gut mittel, do. Kolben Sommergut 210—215, do. ausländischer gut 194—198. Roggen inländischer gut 170—174. — Erste hiesige Heuballergerste gut 188—193, feinste über Rottz, hiesige Langgerste gut 182—192, ausländische Futtergerste gut 142—144. — Hafer inländischer gut 152—160. — Mais inl., runder gut 162—166. — Erbsen hiesige Viktoria —, grüne Folger —.

Magdeburg, 19. Sept. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe vom Kochen 22,00—25,00. Speisebohnen (weiße) 23,00 bis 34,00. Linsen 20,00—44,00. Kartoffeln 4,50—6,00. Nicht-Weizen 4,50—5,50. Stummelroh 3,50—4,00. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,03—1,23, von der Keule 1,50—1,60. Bauchfleisch 1,30—1,40. Schweinefleisch 1,40 bis 1,60. Stahlfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,70. Speck (geräucher) 1,50—1,60. Eßbutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 3,80—4,60. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Milde.

Dejau, Muldenbr. | 19. Sept. — 0.02 | 20. Sept. + 0.07 | — | 0.09

Aus dem Geschäftsverkehr.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke **Kufeké** Nahrung für: schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Schnell und dauernd hat sich das berühmte, in Qualität unübertroffene **Dr. Thompsons Seifenpulver**, Marke **Schwan**, die Gunst der Hausfrauen überall erworben. — Kinderwertige Nachahmungen weisen man zurück! — Ueberall zu haben. 543

Rennerbericht. Das anlässlich der Jubiläumfeierlichkeiten in Wien ausgeführte 125-Kilometer-Straßenrennen Karlsbad—Eger—Marienbad—Karlsbad fand am letzten Sonntag eine internationale Beteiligung. In diesem heißumstrittenen Wettbewerb errang die Marke Brenner den zweiten und dritten Preis. Der ausführendste Teilnehmer in diesem Rennen kam um seinen sichern Sieg infolge Reifendefekts, wodurch er gezwungen war, eine große Strecke mit luftleeren Pneumatik zu fahren. Trotzdem konnte er sich als zweiter Sieger placieren. 910

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verkaupte Aufstellungen werden nicht zurückgeschickt. Beibehaltung vorbehalten.
 Nummer 20 des **Süddeutschen Postillons** ist soeben erschienen, reich ausgestattet in Wort und Bild, geistvoll unter herrliche Politik und moderne Gesellschaft. Die Nummer kostet 10 Pf. und ist in jeder Buchhandlung und bei jedem Kolporteur zu haben, sowie auch vom Verlag R. Graf, München. —
 Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 19 des

Schweiz mit den Händen ab und sah sich im Schatten den ganzen Weg an, den er soeben zurückgelegt hatte. Dieser glühete förmlich, und mit Schreden dachte er nun an den Rückweg, wobei er den Berg hinaufsteigen mußte, und das mit der Sonne, die ihm wie Blei auf dem Kopf liegen würde, und wie er die Tiere, die von der Hitze erdrückt sein würden, antreiben müßte, ohne sie halten zu lassen. Die Entfernung von hier bis zu seinem Hause war nicht groß, aber wenn man ihm auch sagen würde, daß der Kungius in Person ihn im Schuppen erwartete, er würde nicht gehen! Warum sollte er wohl?

Wenn man es ihm auch beibrachte, daß mit dieser Fahrt die große Revolution käme, würde er sich bedenken, bevor er sich einschleife, den Berg bei der Hitze hinaufzuführen.

„Los! Weniger Gedanken erdacht und lieber an die Arbeit!“
 Dabei hob er den Rest des großen Korbes aus Fremden-geras, der an die Stangen des Wagens gebunden war, in die Höhe und suchte seinen Vorrat an Stricken. Aber seine Hand ließ auf einige feidenweiche Dinge, die sich bewegten, und gleichzeitig fühlte er ein schwaches Kratzen an seiner schweligen Haut. Die großen Finger packten etwas, und am Genick gefaßt, kam eine weiße Masse mit ausgebreiteten Fäden und der Schrei zusammengekralltem Schwanz zum Vorschein, die ihr trauriges „Miau! Miau!“ ausstieß, wie jemand, der um Gnade fleht. Lora war nicht damit zufrieden, seinen Fuß zu einem Stoß zu machen, sie bewachte sich auch noch des Wagens und ließ die Fäden in den Korz, nur sie vor der Sonne zu schützen. Hier das nicht, die Geduld eines Menschen mißbrauchen? Alles hat ein Ende. Er umspannte nun mit seinen großen Händen die fünf Krähnen und warf sie in einen Kasten zu seinen Füßen. Nun würde er sie mit Füßtritten zusammenmampfen. Er schwor das; sein Wort darauf und auch noch Schlimmeres! Er wollte einen Augenblick machen!

Während er seine Hände löst, zog er aus dem Gürtel das zum Entwideln von Gras benutzte Luch heraus, breitete es aus, legte den Kasten von hinten und mianenden Geschäften darauf, band die vier Enden zusammen und ging nun mit dem Bündel fort; der Wagen ließ er stehen.

So schnell er konnte, legte er jetzt den heißen Weg zurück, ertrag mit geblendetem Kopfe die Hitze, leidend erlebte er nun den Berg, den er einige Minuten vorher nicht hinaufgehen wollte, selbst wenn es ihm der Kungius bereiten würde!

Das Schreckliche berührte sich vor; die Wolke des Hohen gab ihm wohl Kräfte. Vielleicht wollte er hoch, ja sehr hoch steigen, um den oben seine Katzenart zu zerstreuen!

Aber er ging auf sein Haus zu, wo Lora ihn in der Tür mit freudigen Sprüngen empfing, wobei sie das ausgebreitete Tuch, das sich in Faltungen des Lebens bewegte, bejaunerte.

„Da wimmelt da höchstinteressantes Tier.“ sagte er, leidend vor Hitze und vor Ermüdung durch das Sonnen. „Hier hast du deine ungeliebten Jungen. Diesmal soll es dir dazugehen; ich will dir vergelten, da du ein Tier bist und nicht weißt, wie zusammenzuhalten.“

„Nein, keine der Katzenkinder nicht jagen, ohne dabei in Fäden zusammenzuhalten, und man beachte er den Fäden und ließ, um seinen Wagen zu holen, wieder den Abhang hinunter, wobei er die Sonne verfluchte, die die Fäden der Arme war. Wenn die Hitze aber auch noch zunähme, hätte es dem armen Menschen jünger doch, als ob ihn tatsächlich etwas erschreckt hätte. —

Endlich

eine ideale Toilettenseife wird jeder ausrufen, der sich mit

Schulz' Kamillen-Seife

gewaschen hat. Sie ist wunderbar mild, besitzt größte Reinigungskraft, macht die Haut gesund, sammetweich und widerstandsfähig und verleiht zarten, rosigen Teint. Stück 50 Pf. Ueberall in Originalpackung zu haben.

Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig

Verkaufsstellen u. a.: Verteter Th. Schenk Strassburger Str. 1; Anna Blanke, Kaiserstr. 105; H. us Eger, Breitenweg 188; Paul Eiselt, Alte Neustadt; Paul Fricke, Johannsbergstr. 16; B. F. Grubitz, Breitenweg 120; Hennenberg & Co. Nachf., Wilhelmstr. 19; G. Hubert, Jakobstr. 16; H. Jentzsch, Altemarkt 28; Kaesebier & Ulrich, Gr. Münzstr. 19; Kloster-Drogerie, Goldschmiedebücke 3-4; Carl Koltze, Pfälzerstr. 1; Reichsader-Drogerie, Jakobstr. 6; Viktoria-Drogerie, Viktoriast. 1, Ecke Palaststr.; Th. Vogel, Gr. Junkerstr. 1, Ecke Berliner Str.; R. Wirth Nachf., Breitenweg 137. Wilhelmstadt: Kreuz-Drogerie, Ecke Gr. Diesdorfer n. Anasstrasse; Reform-Drogerie, Gr. Diesdorfer Str. 243; Hugo Starkloff, Gr. Diesdorfer Str. 25. Garleben: Adler-Drogerie, Beckau; Adelf. Haubert Nachf., Schönebecker Str. 103. Neustadt: Adler-Drogerie, Lüneburger Str. 24; P. Albrecht, Lüneburger Str. 17; Germania-Drogerie, Schmidstr. 15. Sodenburg: Gast. Schabert, Halberstädter Str. 107; Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113.

Schulartifel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Alexandria-Zigaretten!



Zigarettenraucher:

- Piccadilly-Club 2 Pf.
- Flametta 3 Pf.
- Tertia 3 1/2 Pf.
- Quarta 4 Pf.
- Quinta 5 Pf.

Alexandria, Dresden.
 Filiale Magdeburg: Fr. Vocke, Gitschiner Str. 1.

Udo Becker
 50 Halberstädter Straße 50
 Kolonialwaren — Farben — Spirituosen
 10% Rabatt auf fast alle Waren
 Marken werden in Höhe von 10 Mk. —
 1 Mk. in Waren jederzeit eingelöst.

Flechten.

Ich war auf dem ganzen Leibe mit einer Art Flechte befallen, welche mich durch das einige Jahre lang und hat nicht in Ruhe gelassen. Nach einer Einreibung mit einem 14 Tagen mit Jucker's Patent-Medizinal-Seife waren meine Flechten vollständig verschwunden.

Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen hiermit aufrichtig dank zu sagen, denn Ihre Jucker's Patent-Medizinal-Seife ist nicht nur ein Mittel, sondern ein Heilmittel. Ich habe und werde, soviel ich kann, jedem dieses nützlichen Mittel empfehlen.

Greiswaid, 12. April 1907. W. S.
 In ähnlicher Weise äußern sich viele Andere, die an Flechten, Hautgeschwüren, Ausschlag, juckenden Hautausschlägen, Furunkeln, Eitelflecken, Ektzema, Milien, Stimmer, Haut- u. Leiden, über die Wirkung von Jucker's Patent-Medizinal-Seife, Dr. H. S. ärztlich empfohlen und wissenschaftlich hergeleitet, Preis 50 Pf. (kleine Packung, 15% ig) und 1,50 (große Packung, 35% ig, von 100 St. Wirkung). Lebiglich diese, von vielen Seiten bestätigte Wirkung und die große Macht verlässlicher Empfehlung begründen die harte Verbreitung von Jucker's Patent-Medizinal-Seife. Nicht weniger glänzend sind die Urteile über die nach dem gleichen Patent hergestellte, im Gegenstande an obiger wunderbare mit Jucker's Patent-Seife, Preis 50 Pf. (kleine Packung) und 1,50 (große Packung), sowie über den unauflöslichen Jucker's Creme, den herlichsten und angenehmsten aller Hautcremes, Preis 2. —, Preis 10 Pf. (kleine Packung). Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die ganze Haut der Kinder verwendet die beste Mutter Vitamoor-Kinder-Seife, Dr. H. S., Preis 50 Pf. und Vitamoor-Kinder-Creme, Preis 4 Pf. Doppelhose 70 Pf., das Beste, Gebete und Kräfte für die künftige Haut. Ueberall zu haben. Wo nicht, direkt Versand durch E. Jucker & Co., Berlin Reichensdamm 73.

In Magdeburg echt in der Löwen-Apothek, Altemarkt 22, Engel-Apothek, Jakobstr. 18, Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94b, J. F. Baum, Breitenweg 19, Hans Eger, Breitenweg 188, Max Ernst-Ding, Jakobstr. 6, Dennenberg u. Co. Nachf., Wilhelmstr. 19, Hohenzollern-Drogerie, Kaiser-Wilhelm-Platz 3, G. Hubert, Jakobstr. 16, A. Löschbart, Breitenweg 265, Karl Röhms, Große Steinmetzstr. 10, Gebr. Pollack Nachf., Breitenweg 267, Viktoria-Drogerie, Viktoriast. 1, Fr. Wagemann, Gustav Adolfstr. 40, Buckau: Adolf Gaubert Nachf., Schönebader Straße 103, C. F. Semm, Schönebader Str. 109, Sodenburg: Hohenzollern-Apothek und Drogerie, Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113, Wilhelmstadt: Gr. Diesdorfer Straße 25, Max Schmidt, Reform-Drogerie, Engros: Dr. Otto Krause. 105

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder mit tabellosem Pneumatik, soweit Vorrat reicht, von 30,00 Mk. an.

Pneumatiks

fehlerfreie Ware. Laufbede . . . 3,50 Mk. Luftschlauch . . . 2,75 Mk. Hierauf nehme ich in Zahlung: alte ausgebrauchte Laufbede mit 50 Pf., allen ausgebrauchten Luftschlauch mit 50 Pf. 832

Besteingrichtete Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb.

A. Rose, Magdeburg

Breitenweg 264.
 Weiß-Wäschemaschinen
 Parade-Fahräder
 Bauther-Fahräder

Billig! Schuhwaren

Schmidtstr. 44. Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Box calf und andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur 44 Schmidtstrasse 44

Wetterhüfen Bergstraße 1, sind abzugeben. 1147

Möbel-Ausverkauf

Wegen Aufgabe des Ladens Jakobstraße 12 sind sämtliche Möbel 10—25 Prozent herabgesetzt.

Es bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Möbel billig zu kaufen. Kompl. Einricht. v. 200 Mk. an. Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen in allen Farben vorrätig. 892

O. Schüler

Tischlermeister Jakobstraße 12 und Vogelgreiffstraße 6.

4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 221.

Magdeburg, Sonntag den 20. September 1908.

19. Jahrgang.

Aus dem deutschen Theaterleben.

LVIII.

(Nachdruck verboten.)

Es geht wieder los. Um den alten Witz wieder aufzuwärmen: Wenn die letzten Bergsteiger fallen, fallen die ersten Stüde, beginnt das Lotteriespiel um Bühnentreffer oder Bühnenversager.

Denn das ist das Wesen des modernen großkapitalistischen Theaterbetriebs: er ist nichts wie ein Geschäft. Nicht um Verehrung des Gemüts, um künstlerische Erbauung des Publikums geht es mehr, nein um Sensation, Werbenzettel, Befriedigung der Schauinstinkte, um Autorenprotektion und um Personenkultus der Schauspieler und — Schauspielerinnen.

So liegt das klassische Drama in Deutschland seit Jahren gänzlich danieder und findet höchstens noch eine Pflegestätte an billigen freien Volksbühnen, vor dem Arbeiterpublikum, das mit andächtiger Seele dem Gedankenflug der großen Dramatiker der Weltliteratur zu folgen sucht. Das bürgerliche Publikum aber, mit dem die Direktoren der modernen, das heißt in enger Wechselbeziehung mit den zeitgenössischen Autoren stehenden Bühnen in den maßgebenden deutschen Theaterstädten — das sind etwa Berlin, München, Hamburg, Dresden, Frankfurt, Leipzig, Köln, Weimar, Stuttgart, Mannheim, Nürnberg, Bremen — zu rechnen haben, will nichts mehr von Schiller und Goethe, von Lessing und Shakespeare von Meißner und Hebbel, Grillparzer und Angenruber wissen. Bei dem besseren und gebildeteren Teile dieses Publikums beginnt das Theater erst mit Ibsen, dem letzten nordischen Seelenforscher, der seine Menschen den sozialen Problemen zuliebe, die sie verkörpern sollen, konstruierte. Im Ehrensaal dieses, des maßgebenden, weil gut zahlenden Publikums thronen die Strindberg, Björnson, die Augier, Sardou und Dumas, die klassischen Macher des eleganten französischen Salonstils mit ihrer unendlichen Gefolgschaft moderner Pariser Ehebruchsspieler, thronen die Blumenthal, Kadelburg, Fulda, Philippi, Schönthan, Stobronnel, jene witzigen, mit Salami-Idealen handelnden deutsch-jüdischen Bühnenfeuilletonisten in Vers oder Prosa, thronen vor allem die Wilde, Shaw, Wedekind, das Dreigeßir, das mit seinem Pervertitäten, seinem Zynismus, seiner zeretzenden Ironie die skeptische moderne Zeitfesse am sichersten zum Ausdruck bringt. So haben wir eigentlich sehen müssen, daß das zahlende Publikum die Fassung Wilhelm's 2.: „Das Theater ist eine meiner Waffen“ andauernd und schände Lügen straft. Hohenzollern-, Wittinger- und Karolingerdramen stehen seit langem schon faul an der Theaterbörse. Der Prinz von Somburg und der Eisenbahn machen nur noch bei behohlenen Hoffesten, wo die Damen das Blatt und die Herren die Säbel zeigen, Geschäfte. Im übrigen aber gilt dem Premierenjahngel die Sensation und das Experiment viel höher, als patriotisches Phrasengelir. Denn ihm ist Schiller's moralische Anstalt nur noch eine Art besseres Varieté, wo man sich nach Kräften amüsiert, ohne Hirn und Herz weiter zu bemühen.

Ein Experiment war auch die Aufführung der Iphigenie Goethes in Esperanto-Sprache während des internationalen Esperantobongresses in Dresden. Emanuel Reichert, der berühmte Berliner Schauspieler, hatte die Idee angeregt. Zamenhof, der Meister der neuen Weltsprache, hatte Goethes Verse ins Esperanto übertragen. Emanuel Reichert selbst spielte den König Thoas, seine Tochter Hedwig die Iphigenie. Das Haus war von Esperantisten dicht besetzt. Kein Wunder, daß man sehr

begeistert war und beschloß, „nach und nach die Werke, unserer Dichterkünste ins geliebte Esperanto zu übertragen und allen Völkern des Erdballs vorzuführen“. Wir Nicht-Esperantisten dürfen vorläufig zweifeln an der Möglichkeit, den edeln musikalischen Wohlklang Goethescher Verse durch die kargen Mittel einer internationalen Hilfs- und Verkehrssprache zu ersetzen.

An der Spitze der neuen Berliner Theaterjahren stand Erik Schlaikjer, unsern Lesern bekannt als Autor der nordischen Schiffertragödie „Hinter Lornsen“ und der weniger erfolgreichen Komödie „Pastors Niese“, bekannt auch als früherer Theaterkritiker des „Vorwärts“. Er hatte im Neuen Theater mit dem Schauspiel „Außerhalb der Gesellschaft“ einen Achtungserfolg. Das Stück behandelt in fesselnder Weise, die nur des öftern sich in epische Breiten verliert, das alte Thema von dem Jüngling, der sich ein lasterhaftes, verderbtes, sinnliches Weib einhängt und sich erst losreißen kann, als er hart an den Rand des moralischen und wirtschaftlichen Abgrunds getaumelt ist.

Das Deutsche Theater in Berlin hatte für die Saison die Uraufführung eines neuen Dramas: „Sonnenfinsternis“ von Arno Holz angekündigt. Statt dessen brachte man die schon vor 10 Jahren unter allerlei Nöten und Entbehrungen fertig gewordene Komödie „Sozialaristokraten“ in den Reinhardt'schen Kammerstudios zur nachträglichen Aufführung. Ohne rechtliches inneres Bedürfnis nach diesem mit Pointen, Ausfällen und Anspielungen gespickten Schlüsselstück, das, um ganz verstanden zu werden, genaue Kenntnis mit den literarischen und politischen Strömungen der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts voraussetzt. Holz, der streitbare Vater des „konsequenten Naturalismus“ (jener Kunstrichtung, die die ungeschminkte Wirklichkeit auf die Bühne bringen wollte, sie aber mit Vorliebe dort aufsuchte, wo sie stank), kommt in dieser literarischen Satire mit Walle und Wosheit geladen daher. Alle Personen sind in Klappigkeit getaucht, Skizaturen in rohester Holzschmittmanier, hinter denen man jedoch mit leichter Mühe die Modelle, wie die Brüder Hart, Hensell, den Salonaristokraten Maday, Bruno Wille, Wilhelm Werner, den aus der Zeit der „Volksbühne“ und der „Jungen“ wohlbekannteren Genossen, den polnischen Sognadichter Freyhörszowky u. a. m. erkennen kann. Das Thema, das das Glück und Ende des Berliner Wochenblattchens „Der Sozialaristokrat“ behandelt, ist mit dem zweiten Akte schon reichlich erschöpft. Was übrigbleibt, sind Anekdoten, Phrasen für den Sozialismus, gegen den Antisemitismus, für die opfervolle Ueberzeugung, gegen die Geschäftspolizei, für die freie Geisteszeit zerfranster Bohemiens, gegen die salte Leiblichkeit gebähter Bourgeois. Fünf volle Akte lang schlägt Holz wie mit Prügel auf alles ihm Unbequeme und Widerliche los. Das Berliner Publikum von 1908 besaß Nerven genug, das ohne weiteren Schaden auszuhalten, und so konnte der Dichter über einen neuen Erfolg quittieren.

Das Berliner Hebbel-Theater machte seinem Namen von neuem Ehre, indem es die Spielzeit mit — Bernhardt Shaw begann. („Hebbel zieht eben nicht mehr, Shaw desto besser! Also —!“) kalkulierten die Unternehmer von ihrem Standpunkt aus ganz richtig. Es handelt sich um Shaws Komödie „Der Liebhaber“, die die Londoner Gentleman's-gesellschaft vor zwei Jahren niedergeschrien hat, weil sie sich von des Dichters Sieben schmerzlich getroffen fühlte. Der Kernpunkt der Komödie ist, wie wir einem Referat von Ernst Kreowski im „Vorwärts“ entnehmen, mit seinem Titel bezeichnet. Leonard

Charteris, ein Lebemann, der von der Ehe eine schlechte Meinung hat, bildet das Streitobjekt zwischen zwei hoch- und wohlgebornen Töchtern Ewas. Jede will ihn besitzen. Die eine, von dem Don Juan Charteris verabschiedet, verfolgt ihn wie Donna Elvira mit zäher Leidenschaft, die andre, eine junge Witwe, begegnet sich in ihrer Kühle und in ihren Ansichten über Liebe und Ehe mit den seinen. Bei den scharfen Zusammenstößen der beiden Liebhaberinnen wird es Charteris doch recht unbehaglich zumute. Er sucht also die Raffige um jeden Preis an den Mann zu bringen. Das gelingt ihm schließlich. Darüber verliert er leichtes Herzens auch die andre. Shaw kommt es darauf an, die lagen Anschauungen der oberen Rehtausend zu brandmarken. Das ist der übertriebene Kultus mit falsch verstandenen Ibsen'schen Maximen, deren lächerliche Anwendung auf die Geschlechtermoral durch den „Ibsenklub“ zum Vorschein kommt. Hier soll das Mann-Männliche ebenso verpönt sein wie das Weib-Weibliche. Die feine Unterscheidungsklinie, die die Natur zwischen beiden Geschlechtern gezogen hat, wird vollständig verwischt durch deren gleichartig emanzipierte Sitten. Es herrscht im persönlichen Verkehr absolute Ungebundenheit und Ungeniertheit. Wer Klubmitglied werden will, muß, ob Mann oder Weib, durch Zeugen dazukommen, daß er sich über die Schranken, die seinem geschlechtlichen Wesen gesetzt sind, so jähop als irgend möglich hinweggesetzt hat. Tatt im Umgang, Liebe, Ehe sind schematische Begriffe geworden, über die man mit jedem Bewußtsein zur Tagesordnung übergeht. In diesen Londoner Gesellschaftskreisen blüht andererseits aber auch krasser Aberglaube und wissenschaftlich angehauchter Spleen. Da lernen wir beispielsweise einen Arzt kennen, dessen Liebhaberei es ist, die Leber als Sitz aller Krankheitsmikroben nachzuweisen. Gemäß dieser seiner Theorie behandelt er seine Patienten, weist sie ihnen ihr Lebensende, das allenfalls durch eine von alkoholischen Getränken und Fleisch befreite natürliche Ernährungsweise künstlich verzögert werden könne. Und so geht es mit Grazie, konserverbäufigen Anstandsformen und puritanischer Sittenverachtung weiter.

Shaw versteht es, seine Moralpredigten an die internationale Gesellschaft „der guten Sitten“, lies der infamen Heuchelei, mit Ironie, Satire und witziger Selbstverspottung so zu würzen, daß ihre Anhörung ein köstlicher Genuß ist für jeden, der eben hören will und nicht schon so verhärtet ist, daß Shaws spitze Pfeile an seinem Panzer abprallen. Diese Kenntnis ist dem Dichter auch bei dem „Liebhaber“ treu geblieben. So hatte die Komödie in Berlin einen wohlverdienten Erfolg zu verzeichnen. Die Aufführung im Hebbel-Theater wird als geradezu vollendet gelobt.

In Dresden startete in dem großen Wettkampf um den goldenen Lorbeer der Lantime als erster Oberst Michail mit einer Gynnafiastikomödie in vier Akten: „Kinder“. Wir leben ja im Zeitalter des Kindes. Siehe Ellen Key! Siehe die Bestrebungen zur Erziehung der oft so rätselhaften Kindesseele. Siehe die Werkstätten für moderne Kinderbeileidung, Kinderzimmer, Spielzeug usw. Warum soll also das Kind als Klippjücker, das reizere Kind als Gynnafiast nicht auch auf die weltbedeutenden Bretter gebracht werden? Otto Ernst, der hamburgische Schullehrer-Dichter, Ray Dreher, Wedekind in seinem „Frühlingserwachen“ haben es vorgebracht, Robert Witsch macht's nach. Und gar nicht einmal ungeschickt, wenn auch die Geschichte von dem mutierenden Gynnafiasten, der den Frühling in sich erwachen fühlt, der in der Tanzstunde den jungen Ritter, im

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Nelli's Millionen.

Ein köstlicher Roman von Wilhelm Hegeles.

(30. Fortsetzung.)

Plötzlich gab Kalderhot die Zügel frei, und seine Gedanken schossen hin wie Pferde durch eine Rennbahn.

„Gnädiges Fräulein... haben Sie? ...“

„Nicht!“ machte sie. „Jetzt nicht!“

Sie erhob ihr Gesicht, das in seiner Seelentruhe so spiegelglatt wie der See war.

„Einen Moment... still! Ich muß noch eben... den Turm fertig machen.“

Und den Kopf neigend, daß er hinter dem Buche verschwand, zog sie mit sicherer Hand einen langen geraden Strich.

Vor diesem kleinen Wörtchen: „Nicht... jetzt nicht!“ war der Offizier gescheut und gestolpert.

Ich kann sie nicht so überrumpeln, sonst ist ihr Schreck zu groß, dachte er. Ich will warten, bis sie fertig ist, und dann wird sich schon eine passende Wendung finden.

Aber wie er ernüchert und unzufrieden sich umschau, wäre ihm beinahe ein Wutschrei entfahren — da, ganz nahe schon, aus der nächsten Bucht, tauchte ein Boot auf, und an dem karierten Rücken erkannte er den Referendar Schmitz.

Er wollte die Riemen ins Wasser treiben und davonjagen. Aber verzweifelt zog er die Hand zurück... Was konnte das nützen! Sie waren nicht mehr sicher. Und der andre wühlte das Wasser auf, als gälte es das Leben, vorwärts zu kommen.

Nun bemerkte auch Nelli das ankommende Boot. „Achtung, Achtung!“ schrie sie aus vollem Hals. „Sie werden uns anfahren. Wir kippen um...“

Aber schon flog es an, daß ihr eignes Boot ganz auf die Seite geneigt, sich im Kreise drehte.

„So, sieh da! Ich bitte tausendmal um Entschuldigung,“ rief der Referendar.

„Donnerwetter, was tun Sie denn hier?“

„Ich gondele ein bißchen spazieren.“

„Dann brauchen Sie doch nicht wie ein wild gewordenes Dampfschiff drauflos zu fahren und andre Leute anzurennen.“

Damit drehte der Offizier den Kahn bei und ruderte nach Haus, während Schmitz mit seinem Boot ihm nicht von der Seite wich.

„Was wollten Sie vorhin sagen?“ fragte Nelli.

„Ich hab's vergessen.“

„So sagen Sie was Nehnliches!“

Der Referendar grinste mit puterrotem Gesicht. Kalderhots Miene verfinsterte sich. Nelli aber schaute verwundert die Herren an. Es war, weiß Gott, merkwürdig, wie unfreundlich sie manchmal zueinander waren.

Leutnant von Kalderhot trug sich den ganzen Tag mit Reifegedanken. Doch kam es wieder nicht dazu. Abends ging er mit dem Maler in den Kursaal zum Bakkarat. Dort erging es ihm sehr schlecht. Aber es war ihm ganz egal... Ein Mensch, der morgens zwei Millionen verpielt hat, macht sich wenig draus, ob er abends noch tausend Frank mehr los wird.

X.

Die Zeichen und Wunder mehrten sich. Nelli wurde es ganz unheimlich bei all den Liebenswürdigkeiten.

Eines Tages kam sie von einem kurzen Wege nach Hause und sah Kear vor dem Hoteleingang stehen. Mit der milden Gelassenheit eines Mannes, der alle Ueberraschungen des Lebens hinter sich hat, schaute der brave Oberkellner auf die menschenbelebte Straße.

Nelli fühlte eine gewisse Scheu, so unter den Augen des Würdenträgers die Treppe hinaufzusteigen, denn für gewöhnlich unterzog er sie einer strengen Musterung, die zu sagen schien: Sie mit Ihrem Gute gehören auch nicht hierher!

Heute machte er einen tiefen Bückling. Fragte, ob das gnädige Fräulein einen Spaziergang oder eine Kommission gemacht habe, wie es ihr hier gefiele und nach vielen Dingen mehr.

Schleierhaft!... dachte Nelli. Absolut schleierhaft!

Dann trat sie in ihr Zimmer.

Als sie den Hut abgelegt hatte, bläkte sie zufällig aus dem Fenster. Unten im Garten stand ein Herr, der, sobald sie auftauchte, einen Krimtscher vor die Augen setzte.

Es war Herr Schmitz. Was mochte er denn da oben sehen? ... Sie drehte ihren Kopf in die Höhe. Nichts als blauer Himmel! Und als sie sich umwandte, hielt er das Glas noch immer starr auf sie gerichtet.

Sehr komisch! dachte sie. Der Mensch stiert mich an, als wenn ich eine Kusnacht mit drei Sternen wäre.

Ihr fielen noch andre Seltsamkeiten ein.

Kens Hach durchbohrte sie bei den Sitzungen förmlich mit seinen steinkohlenschwarzen Augen, dann stöhnte er oft fürchterlich, als wenn er schlechte Verdauung hätte. Und der Leutnant hatte beim „Plumpack geht rum“, als sie alle die Hände auf dem Rücken hielten, ihre Hand ergriffen und sie leise gedrückt... Das war schon ziemlich unverschämmt.

Man sollte sich wirklich darüber wundern, dachte sie. Aber vielleicht ist es nur meine Einbildung.

Und da sie keine Lösung des Rätsels fand, ging ihr rascher Geist zu andern Dingen über. Sie schrieb einen langen Brief an ihren Vormund, dem sie auseinandersetzte, daß sie Gouvernante werden wolle. Gründe hatte sie dafür wie Hen. Als sie das Schreiben noch einmal durchlas, wurde ihr's himmelangit, wieviel Entzagung und heiligen Eifer sie sich für die kommende Zeit zugebacht.

Sie wechselte ihre Schuhe. Als sie den linken anzog, fühlte sie etwas Krauses darin. Sie holte es hervor: ein Billett, worauf stand:

„Mein Herz liegt zu Ihren Füßen. Erwarte Sie heute Punkt zwei vor der Laverne zum Krokodil.“

Nelli war starr. Wessen Herz lag zu ihren Füßen? Die Laverne zum Krokodil war ganz in der Nähe. Die Herren gingen öfters hin. Aber wer hatte das geschrieben? ...

Sie sann hin und her. Ihr Herz pochte zum Zerbrechen. Schließlich zerriß sie das Billett und warf die Schnitzel aus dem Fenster.

Dann trug sie den Brief hinunter. Da sie sich nicht auf die Straße wagte, sagte sie zu dem Liftjungen, er solle den Brief in den Kasten tragen. Aber der grinste höhnisch, drückte auf den Knopf und fuhr ihr an der Nase vorbei in die Höhe. Dann rief sie Charles, den unterirdischen Pikkolo. Aber Charles war total taub und stolzierte, ohne sich umzudrehen, mit seiner Serviette in den unendlich großen Speiseaal.

(Fortsetzung folgt)

Penial aber den dummen Schulbuben spielt und an diesem Zwie-
spalt heftig leidet, recht dagemessen ist. Nicht treibt den Zwiepsalt
bis zum Revolver, da er aber sich auf die rechte Theaterwirkung
versteht, kommt just im selben Moment der Mann aus der Kasse,
der dem bereuigen Knaben die Pistole aus der Hand nimmt.
So löst sich die Spannung in allseitiges Wohlbehagen auf und
man berührt das Theater in dem erhebenden Bewußtsein, daß aus
dem berunglückten Werther des Penials noch mal ein ordnungs-
liebender Zeitgenosse und Steuerzahler wird. A s m o b i.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Verantwortl. vorbehalten.

Die **Kommunale Praxis** im Verlag der Buchhandlung
Borwärts hat zu Ehren des Parteitag in Nürnberg eine Doppel-
nummer herausgegeben, die unter der Parole „Praktische Arbeit“ ein
Spiegelbild dessen gibt, was in den einzelnen Gegenden Deutschlands
auf dem Gebiete der Kommunalpolitik am dringendsten not tut. Jeder
Genosse, der sich mit Kommunalpolitik beschäftigt, muß die „Kommunale
Praxis“ lesen. Preis vierteljährlich 3 Mark. Zu beziehen durch alle
Postanstalten. —

Bon **Zu Freien Stunden**, der im Verlage der Buchhandlung
Borwärts, Berlin SW 68, erscheinenden Romanbibliothek, liegen
uns die Hefte 37 und 38 vor. Außer dem Hauptroman „Der Heibud“
von Duzara Dumbrawa findet die spannende Kriminalgeschichte „Fräulein
Holladay“ allgemeinen Beifall. Jede Woche erscheint ein Heft
à 10 Bfg., das jeder Zeitungsabnehmer und Kolporteur liefert. Probe-
nummern vom Verlag gratis. —

Im Verlag der Buchhandlung Borwärts, Berlin SW
68, erschien soeben **Gustav Adolf**, ein Fürstenspiegel zu Lehr und
Ruh der deutschen Arbeiter von Franz Wehring. Zweite ver-
besserte Auflage mit einem neuen Vorwort. Die erste Auflage dieser
Schrift erschien vor circa 14 Jahren, als der 300. Geburtstag des
schwedischen Königs Gustav Adolf die deutschen Norddeutschen zu
sehrigen Hymnen begeisterte und dieser Verwüster deutscher Kultur als
der „Beisitzer Deutschlands“ gefeiert wurde. Seit längerer Zeit war
die Schrift vergriffen; die vielfache Nachfrage veranlaßte diese zweite
Ausgabe. Im Vorwort zu dieser entgegnet der Verfasser einigen
Kritikern seiner Schrift. Es ist ein Kapitel aus der Geschichte des
30jährigen Krieges, das Wehring an der Hand der materialistischen
Geschichtsauffassung entwickelt, jener schauerlichen Episode des deutschen
Volkes an der mehr als drei Viertel der Bevölkerung zugrunde gegangen
sind und die Deutschland um zwei Jahrhunderte in seiner Entwicklung
zurückgeworfen hat. Aus jener Zeit zu lernen ist auch den heutigen
Arbeitem zu empfehlen. Preis 1 Mark. Vorkausgabe 40 Bfg. Zu
beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture. —

Soziale Kämpfe im alten Rom. Von Leo Bloch. (Aus
Natur und Geisteswelt.) Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher
Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 22. Bd.) 2. Auf-
lage. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 8. 1908. Preis geb. 1 Mark,
in Leinwand geb. 1,25 Mark. —

Das internationale Leben der Gegenwart. Von H. F. Fried.
(Aus Natur und Geisteswelt.) Sammlung wissenschaftlich-gemein-
verständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 22. Bd.)
Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 8. 1908. Preis geb. 1 Mark,
in Leinwand geb. 1,25 Mark. —

Das Theater. Schauspielhaus und Schauspielkunst vom grie-
chischen Altertum bis auf die Gegenwart. Von Dr. Christian
Saebye. Mit 20 Abbildungen. (Aus Natur und Geisteswelt.)
Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen
Gebieten des Wissens. 23. Bd.) Verlag von B. G. Teubner in
Leipzig. 8. 1908. Preis geb. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark.

Biehmarkt.

Magdeburg 18. September. (Städtischer Schlachthof vob
Rieshof.) Auftrieb: 73 Rinder, 83 Kälber, 118 Schafvieh um,
1101 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den
Feststellungen durch die Wagen im Rieshof): D h f j e n : a) vollfleischige
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — 22.
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — 21.
c) mäßig genährte junge und ältere 34—36 Wt., d) gering genährte
jeden Alters — 20. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete,
bis zu 5 Jahren — 21. b) vollfleischige, jüngere 34—36 Wt.,
c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Wt., d) gering genährte
jüngere und ältere 27—28 Wt. Kalben und Kühe: a) voll-
fleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes — 22.
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren
— 21. c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte
jüngere Kühe und Kalben 28—30 Wt., d) mäßig genährte Kühe und
Kalben 24—26 Wt., e) gering genährte Kühe und Kalben 20—22 Wt.
Kälber: a) feinste Maß (Sollmaß) und beste Saugkälber
— 22. b) mittlere Maß und gute Saugkälber 44—52 Wt.,
c) geringere Saugkälber 30—38 Wt., d) ältere, gering genährte (Fresser)
25—35 Wt. Schafe: a) Kapplämmer und jüngere Kapplämmer
37—40 Wt., b) ältere Kapplämmer 33—36 Wt., c) mäßig genährte
Hammel und Schafe 28—33 Wt. Schweine (mit 20 Prozent Tara):
a) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kreuzungen im Alter
bis zu 1 1/2 Jahren 67 Wt., b) fleischige 64—66 Wt., c) gering
entwickelte 58—62 Wt., d) Sauen 52—60 Wt. Verkauf und Tendenz:
Mittelmäßig. Ueberhand: 20 Rinder, — Kälber, 43 Schafe, 5 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Hfer, Eger und Mosbau.		Sal Was.	
16. Sept.	17. Sept.	+ 0.08	—
Jungbunzlau	—	+ 0.10	—
Leun	—	— 0.03	—
Hudweis	—	— 0.03	0.02
Prag	—	—	—
Hudrent und Saale.		Sal Was.	
Stankfurt	17. Sept. + 1.15	18. Sept. + 1.10	0.05
Weissenfels Unt.	—	+ 0.24	0.04
Zeitz	—	+ 1.78	+ 1.74
Alteisen	—	+ 1.42	—
Bernburg	—	+ 1.02	—
Salze Oberpegel	—	+ 1.50	—
Salze Unterpegel	—	+ 0.58	0.05

Wabe.

Dejan, Kaldenr.		17. Sept.		18. Sept.	
		+ 0.06	—	+ 0.01	0.05
Eibe.					
Parabitz	16. Sept.	—	17. Sept.	— 0.44	0.10
Humbels	—	—	—	+ 0.15	0.13
Reinitz	—	+ 0.40	—	+ 0.38	0.02
Saumeritz	—	— 0.10	—	— 0.17	0.07
Duffig	17.	+ 0.21	18.	+ 0.10	0.11
Dresden	—	— 1.21	—	— 1.26	0.05
Lützen	—	+ 0.73	—	+ 0.59	0.04
Wittenberg	—	+ 1.46	—	+ 1.56	0.10
Köpen	—	+ 0.75	—	+ 0.90	0.15
Berby	—	+ 0.88	—	+ 0.95	0.05
Schwarz	—	+ 0.74	—	+ 0.80	0.06
Magdeburg	18.	+ 0.97	19.	+ 0.97	—
Langensalze	17.	+ 1.25	18.	+ 1.30	0.05
Haldensleben	—	+ 1.02	—	+ 1.00	0.02
Wade-Dömitz	—	+ 0.42	—	—	—
Saarnburg	—	+ 0.48	—	+ 0.48	—

Kredit
auch nach außerhalb

Wagen
ohne Zinsen

Auf Abzahlung

Möbel auf Kredit!

Noch nicht dagewesen!
Konkurrenzlose Offerte!

Zum Umzug

empfehle ich:

1 Kleiderschrank 1 Vertiko 1 Oberbett und 1 Kissen 1 Bettstelle 1 Matratze 1 Anrichte 1 Waschkommode 1 Spiegel	Einzelne Ersatzteile bei kleiner Anzahlung. Abzahlung von 1 Mark an.
---	--

1 Bettstelle 1 Matratze 1 Schrank 1 Tisch 2 Stühle	Diese Einrichtung liefer ich für nur 10 Mark Anzahlung.
--	---

1 Bettstelle 1 Matratze 1 Kleiderschrank 1 Küchenschrank 1 Tisch 4 Stühle 1 Spiegel	Diese Einrichtung liefer ich für nur 20 Mark Anzahlung.
---	---

2 Bettstellen 2 Matrasen 1 Tisch 4 Stühle 1 Kleiderschrank 1 Vertiko 1 Spiegel 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchenschubl	Diese Einrichtung liefer ich für nur 30 Mark Anzahlung.
--	---

Anzüge, Paletots, Damen-Garderobe 3, 5, 8 und 10 Mark Anzahlung.
--

Größter Umsatz
größte Auswahl
und größte
Kundenzahl

Jeder Möbelkäufer
erhält bei einer
Anzahl. v. 10 Mk.
an
2 große Wandbilder
gratis
bis 1. Oktober

Nachweislich grösstes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, I. Et.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und
Desamte erhalten Kredit auch ohne Anzahlung.

Große Partie
gebrauchter Herren-
und Damenfahräder
mit abgelassenen
Pneumatik, soweit
Vorrat reicht, von
30.00 Mk. an.

Pneumatiks
schleierfreie Ware.
Kaufbede . . 3.50 Mk.
Luftschlauch . 2.75 Mk.

Hierauf nehme ich in Zah-
lung: alte ausgebrauchte Kauf-
bede mit 50 Pf., alten
ausgebrauchten Luftschlauch mit
50 Pf. 832

Bestenrichtete Reparatur-
werkstatt mit elektrischem
Betrieb.

A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.
Reifen-Maschinen
Parade-Fahräder
Panther-Fahräder

Magerkeit schwindet durch
unser ärztl. emp-
fohlenes Nährpulver
„Thilossia“
(gesetzlich gesch.),
preisgekrönt Berlin
1904. Allerschnell.
Gewichtszunahme.
Garant. unschädlich.
Viele Anerkennung.
Karton 2 Mk.,
bei Postvers.
Nach- und
Portosp.extr.

R. H. Haufe, Berlin 58.
Depot u. Versand in Magdeburg:
Johannis-Apotheke, Johannis-
bergstr. 1 (am Rathaus). [M94]

Magdeburger
Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.
Strumpfwaren . .
Trikotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte
Knaben-Anzüge.

In diesem Monat verkaufe ich jämli.
Möbel
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.
Ganze Wirtschaften,
furniert, nutzbaum, neu und gut ge-
arbeitet, bestehend aus: Stube, Schlaf-
stube und Küche, für nur 255 Mk.,
Satin-Schlafstube 155 Mk., Salons
350 Mk., Küchen in allen möglichen
Farben 75 Mk., Kleiderschränke 25 Mk.,
Plüschsofas 55 Mk., Umbaufsofas 65
Mk., Garnituren 125 Mk., Trumeaus
mit Stuhl 40 Mk., Vertiko 35 Mk.,
Schreibtische 60 Mk., furn. Kleider-
schränke 50 Mk., Sojatische 10 Mk.,
Ausrichtliche 20 Mk., engl. Bettstellen
mit Spirals- und Auflage-Matrasen
60 Mk., einf. Bettstellen m. haubfreien
Matrasen 35 Mk., Küchenschränke mit
langen Scheiben 25 Mk., Waschtiselt.
mit Marmor und Spiegel 45 Mk., ein-
fache Waschtiseltellen 25 Mk., nutzbaum
Büfettis 125 Mk. sowie viele andre
Möbel zu denkbar billigsten Preisen.
Die gekauften Sachen können bis
zur beliebigen Abnahme frei lagern
und ist Befichtigung ohne Kaufzwang
gern gestattet. Transport frei, auch
nach außerhalb.

1 Fahrrad 25 Mark.
Lorenz,
Peterstraße 17, I., 2. u. 3. Et.

Leihhaus
d. **Gustav Oelssner**
Weinfaßstr. 5a, I. Treppe
Fernsprecher 3577
Befiehlt Gegenstände aH. Mt

Neue und gebrauchte
Fahräder, Nähmaschinen,
Jackett-Anzüge und Heber-
zieher, gold. u. silb. Taschenuh-
ren, Regulatoren, gold.
Ringe, Uhrketten, Spezial-
ist Gold-Schmuckketten,
35 und 110/1000 Teile Feingold
mit 10jähr. Garantie, sowie
sonst. Schmuck- und Silber-
sachen, Zigarren und ver-
schiedene andre Gegenstände
sehr billig zu verkaufen.

Haus **Gustav Oelssner**
Weinfaßstr. 5a, I.
NB. Auf jede neue Uhr schrift-
liche Garantie. 841

Modenhaus

Steigerwald & Kaiser

Breiteweg 152-153 Magdeburg Ecke Gr. Münzstr.

Alle unsre Lager bergen jetzt in reicher Fülle eine auserlesene Wahl neuster Modeerscheinungen. Vornehmer Geschmack ist vereint mit mässigen Preisen, und allen Ansprüchen ist in weitgehendstem Masse Rechnung getragen. Das Personal ist angewiesen, die Neuheiten in entgegenkommendster Weise vorzulegen, auch wenn für den Augenblick kein Kauf beabsichtigt ist.

Konfektion

Kostüme	aus feinen Tuchen und allen modernen Phantasiestoffen	von	13.50	an
Garnierte Kleider	in geschmackvoller Machart	von	25.00	an
Gesellschaftskleider	weiß und farbig, sehr schön gearbeitet	von	8.50	an
Samt- und Plüsch-Jacketts	schwarz und farbig	von	15.00	an
Schwarze Jacketts und Paletots	in allen Gängen	von	7.50	an
Uebergangs-Paletots	aus modern gemusterten Stoffen	von	7.50	an
Kostümröcke	fußfrei und lang, schwarz und farbig	von	2.75	an
Blusen	für Haus, Straße und Gesellschaft	von	2.00	an
Abendmäntel	in Tuch, Foulé und Bideline	von	8.50	an
Morgenröcke und Matinees	aus guten, warmen Stoffen	von	4.50	an
Golfjacken	in allen Fassons und Preislagen			

Knaben- und Mädchen-Konfektion
als Anzüge, Paletots, Hosen, Kinderkleider, Jacketts, Muffentitel, Capes usw. zu sehr niedrigen Preisen!

Kleiderstoffe

Blusenseide	in aparten neuen Streifen und Karos	Meter von	1.25	an
Blusensamte	in allen Modefarben	Meter von	1.80	an
Kleidersamte	glatt, bedruckt und gerippt	Meter von	1.00	an
Plisseestoffe	für Faltenröcke, die große Mode	Meter von	1.60	an
Kantenstoffe	einfarbig und gemustert, mit eleganten Kanten	Meter von	1.65	an
Phantasiestoffe	in mannigfaltigster Musterung	Meter von	1.00	an
Chevrons und Diagonals	sehr bevorzugte Modestoffe	Meter von	1.40	an
Ballstoffe	in reicher Farbauswahl	Meter von	0.65	an
Einfarbige Kleiderstoffe	reine Wolle, in allen modernen Farben	Meter von	0.75	an
Schwarze Kleiderstoffe	glatt und gemustert	Meter von	0.95	an
Blusenstoffe	in sehr geschmackvollen neuen Dessins	Meter von	0.75	an

Sämtliche Schneiderei-Bedarfsartikel
als Spitzen, Besätze, Bänder, Stickereien, Kurzwaren usw. in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Braut-Seide schwarz, weiß und farbig, in nur soliden, bewährten Qualitäten Meter von **2.00 bis 5.50**
Kleiderstoffe creme, elfenbein und farbig, in Wolle und Halbseide Meter von **1.40 bis 5.00**

Wo kaufe ich?

Bei **H. Sieverling, Jakobstr. 17.**
Herren- und Knaben-Anzüge und -Paletots
in Riesenauswahl sowie
Manufakturwaren, Bilder, Spiegel und Uhren jeder Art.
Teilzahlung gern gestattet, ohne Preiserhöhung.
Anzahlung von 3.00 Mk. an. — Wöchentliche Abzahlung 1.00 Mk.

Für Brautpaare!

Kompl. neuhaum Wohnungs-
einrichtungen 275 Mk., hochsta-
selfstige. Ausstattungen 400 Mk.
Einzeln erhaltlich preisbillig.
Kheil, Möbeltischlerei
698 Braunehirschenstraße 10.

Mus-Pflaumen

hat billig zentnerweise abzugeben
Walter Seeboth
Obst- und Südfrucht-Großhandlung
Stephansbrücke 37. Fernspr. 2189.

Reißzeuge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme



Einzig und allein
bei Liebau kauft
man am besten und reellsten
auf Kredit!
1065
Anzahlung von Mk. 5.00 an.
Abzahlung von Mk. 1.00 an.

Möbel Betten Polsterwaren Kinderwagen Anzüge Damen-Paletots Konfekt.

Herm. Liebau
Breiteweg 127, I. Ecke Schrotdorferstr.
Kredit auch nach auswärts.

Möbel! Spiegel! Polsterwaren!
H. Schiele
1 Jakobstraße 1
Reelle Bedienung!
893 Billige Preise!
Wohnungs-Einrichtungen
bestehend aus Stube, Kammer
und Küche, von 200 Mk. an.

Kartoffeln
für den Winterbedarf liefert
à Stk. 2.15 Mk. frei Keller
F. Wöhe, Wahlitz.

Sudenburg
37 Halberstädter Straße 37

Theodor Kraft
Herren- u. Knaben-
Konfektion
947 Große Posten
Herren- u. Knaben-
Anzüge
Paletots
Joppen
zu unerreicht
billigen Preisen.

Wegen Geschäfts-Übergabe

ganz kurze Zeit

Total-Ausverkauf

des gesamten Warenlagers
bestehend aus:

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe
Hüten, Mützen, Wäsche, Krattwatten, Stöcken,
Schirmen, Tritotagen usw.

zu aufsehenerregend billigen Preisen

Confectionshaus Sudenburg
Halberstädter Strasse 119. 1051

Achtung! Achtung!
Buckau, Coquiststraße 17.
Der Ausverkauf
der R. Seyffarth'schen Konkursmasse
beginnt
Donnerstag 24. d., nachmittags 3 Uhr.

30-35 % unter Preis!

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Gardinen

Fabrikations-Restposten

Nur tadellose, solide dauerhafte Ware!
Nur neueste Muster und Zeichnungen!
Nur soweit Vorrat!

Serie I

schöne, geschmackvolle Zeichnungen, vorzügliche Qualität, regulär Meter bis 68 jedes Meter

42 Pf.

Serie II

hochaparte, neue Reliefmuster, angenehm haltbar, regulär Meter bis 85 jedes Meter

60 Pf.

Serie III

mod. Relief- und imitierte Sandmuster, sehr haltbare Qualitäten, auch in ganz weicher Ausprägung regulär Meter bis 1.10 jedes Meter

80 Pf.

Serie IV

beste und solideste Gewebe, sehr gefällige künstlerische Zeichnungen regulär Meter bis 1.35 jedes Meter

1.00

Abgepaßte Gardinen	neueste Muster . . . Fenster von	2.00	bis	26.00
Stores und Halbstores	eleganteste Neuheiten . . . von	2.00	bis	30.00
Spachtel-Vorhänge	creme und weiß . . . Fenster von	1.65	bis	8.00
Rouleau-Stoffe	weiß u. creme Körper Meter	48 bis 75	Pf. Körper Meter	58 bis 68
Rouleau-Damaste	allerneueste, aparte Dessins, creme, gold, reseda	68	Pf. bis	1.00
Rouleau-Faltenstoffe	creme, gold Meter	90	Pf.	
Kongreßstoffe	weiß und creme Meter	45	Pf. bis	1.00
Vitragen	weiß und creme, bunt gewebt und bedruckt Meter	30	Pf. bis	1.20

Uebergardinen	entzückende Neuheiten, Tuch und Leinenplüsch Garnitur: 2 Schals, 1 Lambrequin	4.00	bis	35.00
Uebergardinen	für Schlafzimmer, Leinen mit Stickerei Garnitur: 2 Schals, 1 Lambrequin	8.00	bis	20.00
Tischdecken	letzte Neuheiten, Phantasiestoff, Salon-Tuch, Plüsch, reich gefickt und appliziert	1.65	bis	26.00
Bettdecken	letzte Neuheiten, English Lill und Erbstaal, über 1 und 2 Betten	2.70	bis	18.00
Bettdecken	weiß und bunt	1.65	bis	15.00
Portieren- u. Dekorationsstoffe	herrliche neueste Muster Meter	38	Pf. bis	1.80
Teppiche u. Bettvorlagen	Riesen-Auswahl! Beste Qualität!	Billigste Preise		
Diwanddecken	Phantasiestoff u. Molette-Plüsch, nur erstklassige Fabrikate von	9.50	bis	30.00

Bettbezugstoffe	bunt, kariert und geblickt Meter	27	bis	68
Bettbezugstoffe	weiß gestreift und Damast-Muster Meter	53	Pf. bis	1.20
Bett-Inlett	ganzrot, uni rot, rotrosa, Deckbett und Unterbett, ohne Kopf Meter	53	Pf. bis	2.50
Bettbezüge	weiße und bunte, mit 2 Rippen fertig	3.20	bis	9.25
Betttücher	fertig, 2 bis 2 1/2 Meter lang	1.55	bis	3.50

Fertige Betten, Bettfedern, Daunnen
Anerkannte Leistungsfähigkeit

Buckau, Coquilstraße 17

Buckau, Coquilstraße 17

Der Ausverkauf

der aus der R. Seyffarth'schen Konkursmasse herkommenden u. a. Waren beginnt

Donnerstag den 24. September cr., nachm. 3 Uhr.

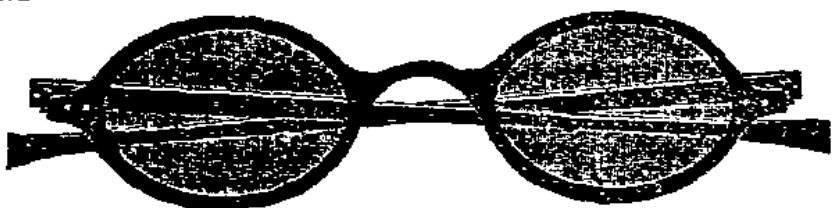
Die Preise übertreffen an Billigkeit alles bisher Dagewesene. Verkauf nur gegen bar. — Kein Umtausch.

Verkaufszeit: Wochentags von 8 bis 1 und von 3 bis 8 Uhr. Sonntags von 11 bis 2 Uhr. Mahnanträge werden prompt und tadellos sitzend ausgeführt.

Buckau, Coquilstraße 17

Buckau, Coquilstraße 17

Otto Lehmann Sudenburg Halberstädter Str. 112
Spezialgeschäft für Wäsche empfiehlt
doppelt gereinigte Bettfedern und Daunensowie fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt.



Wer gut sehen, seine Augen schonen, die Schärfe erhalten will, wenn bei seiner Tätigkeit die Augen leicht ermüden, muß sich zeitig eine gute **Rathenower Brille oder Klemmer** beschaffen.

Rathenower Optisches Spezialinstitut von **Albert Schmidt**
Magdeburg, Breiteweg Nr. 7 u. 8
im Hause der Magdeburger Feuerversicherung.
Reparaturen fertige, wenn auch nicht neu von mir gekauft.

Für Brautpaare!

Kompl. aufbaum Wohnungseinrichtungen 275 Mk., hocheleg. selbstgegl. Ausstattungen 400 Mk. Einzelne Gegenstände spottbillig.

Kheil, Möbeltischlerei
698 Braunschweigstraße 18.

Billigste, selbstgestrichte **Strümpfe** erhält man bei **F. March**, Breiteweg 93, I.

Rußbld. Kleiderjahr. 48.
Rußbld. Bettjahr. 48.
Rußbld. Pfeilerjahr. 26.
Spiegel 36.
Tischerei Vogelgreifstr. 6.



Grammophon, Phonograph, Uhren, Goldwaren usw.
nur allerbeste Ware, auch auf Teilzahlung ohne Preisermäßigung.

Hermann Möller
M. Buckau, Schönebecker Str. 197a
Geegründet 1874.

Bogelzüchter! Feinste Jagd- und Sportvögel, auch auf Teilzahlung ohne Preisermäßigung. 15 Pf. bei **B. Schöberl**, Drog., Sudenb.

Bommerische Gänsefedern
Gänsefedern, klein, sortiert, fein weiß und weich p. Pfd. 2.25
Gänsefed., weiß, j. daunig p. Pfd. 2.75
Pa. weiß Gänsehalbd. p. Pfd. 3.25
Äderj. Gänsekugelfedern, 2R2
schneeweiß p. Pfd. 3.75
Daunenflaum, weiß p. Pfd. 4.50
Daunenflaum, schneeweiß p. Pfd. 5.50
Garantie j. unbed. reelle Ware. Versand geg. Nachn. Samml. Ware i. b. entfällt.
G. Lubs, Stettin, Bettfedernfabrik.

Rauscht Maldiva-Zigaretten!

Neuer Gauertohl
Neue Linsen
Täglich frisch:
ff. Rauchheringe
ff. Frier u. ragliche Hücklinge
Rauch-Schellfische
Aale und Lachs
ff. neue marinierte
Gerichte, Rollmopfe etc.

Louis Schumann
30a Käbeler Straße 30a.

Altes Gold u. Silber
Kauf und Verkauf zu höchsten Preisen in Zahlung bei **R. Qaindt**, Uhrm., Coquilstraße 23.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Am Sonnabend den 26. September 1908, abends 8 1/2 Uhr findet im **Luisenpark, Spielgartenstraße 1c**, die

Ordentliche Generalversammlung

für das zweite Halbjahr 1908 statt mit folgender Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das erste Halbjahr 1908.
2. Wahlen von acht Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Aenderung der §§ 1, 9, 17, 18, 25 und 26 des Statuts.
4. Aenderung der Verfahrordnung.
5. Errichtung einer Kaffee-Rösterei.
6. Aussprache über das Konfirmationsgeld.
7. Berichte über den Unterbandtag in Luedsluburg und über den Genossenschaftstag in Eisenach.

Der Zutritt zu der Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.
Um recht zahlreichen Besuch ersucht
Magdeburg - N., den 10. September 1908.

Der Aufsichtsrat
des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend
Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
Fr. Lude, Vorsitzender.

Olvenstedt.

Mittwoch den 23. September, abends 8 Uhr, 1161
im Lokale des Herrn Albert Herbst

Öffentliche Volks-Versammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Parteitag. (Genosse Richard Ritsch.)
2. Bericht von der Generalversammlung. (Genosse Hermann Duhj.)
3. Wahl eines Vorsitzenden. 4. Wahl der Kreisrevisorien.
5. Verschiedenes. Der Einberufer: Fr. Stadtmeister.

Konsumverein Barleben

Wir suchen zum 1. Januar 1909 ein
Lehrmädchen.

Bewerber müssen sich bis zum 1. Oktober beim Vorstand melden. Nur Mitglieder werden berücksichtigt.
Der Vorstand.

Schönebeck.

Mittwoch den 23. September abends 8 Uhr
Volksvereins-Versammlung
im Bürgerhaus, Breiteweg 57.

- Tagesordnung:
1. Berichtsetzung des Parteijahres Genosse Sizoroski vom Ränderberger Parteitag. 1153
2. Die Agitation.
3. Verschiedenes.
Die Parteigenossen und -genossinnen werden gebeten, zu dieser interessanten Versammlung zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Pfand-Versteigerung.

Dienstag den 24. September
von Monat September 1907
von Nr. 51166 bis 54594.
Erzenerungen nur bis
Mittwoch mittags 2 Uhr.
Adolph Michaelis
Magdeburg.

Fr. Vogeler

Neuer Weg (nicht am Markt).
Zatsache
ist es, daß man in der Schneiderwerkstatt von A. Schulz, Berliner Straße 9 (im Alten Fritz) für wenig Geld gute u. reelle Kleidung erhält. Stofflager. Teilzahlung gestattet.
Apfelstraße 18, II. L. 3 im m. r. (auf Wunsch mit Kladderbüchse).
Fr. Vogeler, z. I. Ott. zu verm., 43 Taler. Köp. bei M. Thorne, Breiteweg 36.

Süßerjettel

der Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 21.
Dienstag: Kuchen mit Rindfleisch.
Mittwoch: Köstlichen mit Schweinefleisch.

Freitag abend 11 1/2 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber unergelicher Mann, unser guter Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Dreher
Gustav Thiel
im 34. Lebensjahre.
Dies zeigt mit der Bitte um stilles Beileid im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an
480
Witwe Klara Thiel geb. Nitschke.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reichen Kranzspenden beim Begräbnis unseres lieben Kindes sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Dr. Kramer für seine trostreichen Worte herzlichsten Dank.
1164
Eduard Holz u. Frau

Staudesamt.

Magdeburg-Alttadt, 19. Septbr.
Aufgebote: Lokomotivheizer Karl Hagemann hier mit Anna Ida Marie Schröder in Schernebeck. Wäffeltier Otto Julius Schade hier mit Anna Friederike Sophie Ehrenberg in Döherstedten. Ober-Postpraktikant Friedrich August Walter Semmelroth hier mit Hedwig Marie Pauline Wilhelmine Bockow in Perleberg. Lehrer Karl Petrol hier mit Amalie Martha Busse in Döben. Klempner Otto Hermann Glanz hier mit Emma Luise Sandner in Cracau. Buchbinder Aug. Garz mit Eleonore Schulz. Schlosser Wilhelm Herper in Salze mit Martha Müller hier. Ehegeschickungen: Schneidermeister Karl Rhyllar mit Frida Post. Kaufmann Alex. Weyerang mit Marianne Grégoire. Kaufmann Eduard Brandt mit Margarete Hagemann. Kaufmann Wilh. Bauer mit Anna Boigt. Herrenkleidmacher Otto Kinnede mit Emilie Fuchs.

Nachruf.

Nach langem, schwerem Krankenlager starb am Sonnabend unser braver Kollege, der Tischler
Hermann Sixtus
an Lungentuberkulose.

12 Jahre lang war er uns in seiner ruhigen Weise ein tätiges Mitglied und wurde viel zu früh aus unsern Reihen gerissen.
Ein ehrendes Andenken wird ihm übers Grab hinaus bewahrt.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Westfriedhofs aus statt. 475

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Zahlstelle
Magdeburg.
Nachruf.
Am Freitag den 18. September starb im Alter von 59 Jahren unser Verbandsmitglied, der Kollege
Gottlieb Krönert
an Rückenmarksleiden.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
1152 Der Vorstand.

Nachruf.

Am Freitag den 18. September starb im Alter von 28 Jahren unser Kollege
Gottlieb Krönert
an Rückenmarksleiden.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
1152 Der Vorstand.

Nachruf.

Am 18. d. M. starb plötzlich unser Mitglied, der Dreher
Gustav Thiel
im 34. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 22. September, nachm. 4 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.

Nachruf.

An den Folgen eines Unfalls starb am Sonntag mittag unser Mitglied, der Dreher
Franz Bierhals.
Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins werden den Bestorbenden ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Nachruf.

Am 18. d. M. starb nach längerem Krankenlager ganz unerwartet unser langjähriger Turngenosse
Gustav Thiel
im besten Mannesalter.
Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer der Arbeiter-Turnbewegung. Bis kurz vor seiner Krankheit hat er der Abteilung als Turnwart vorgestanden und sie nach besten Kräften gefördert.
Ehre seinem Andenken!
Die Mitglieder treffen sich Dienstag nachmittag 7 1/2 Uhr im Vereinslokal. 1135
Um rege Beteiligung wird ersucht.
Der Vorstand.

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.)

(Abteilung Sudenburg)
Nachruf.
Am 18. d. M. starb nach längerem Krankenlager ganz unerwartet unser langjähriger Turngenosse
Gustav Thiel
im besten Mannesalter.
Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer der Arbeiter-Turnbewegung. Bis kurz vor seiner Krankheit hat er der Abteilung als Turnwart vorgestanden und sie nach besten Kräften gefördert.
Ehre seinem Andenken!
Die Mitglieder treffen sich Dienstag nachmittag 7 1/2 Uhr im Vereinslokal. 1135
Um rege Beteiligung wird ersucht.
Der Vorstand.

Wohnungs-Einrichtungen

Real gearbeitete
Wohnungs-Einrichtungen
kaufen Sie sehr billig bei
C. Lautenbach
Tischlermeister, Georgenstr. 4.
Nachdem das geehrte Publikum auf die billigsten Marktpreise meiner
Topfpflanzen, Butetts und Kränze
aufmerksam.
Fr. Vogeler
Neuer Weg (nicht am Markt). 1018

Wohnungs-Einrichtungen

Real gearbeitete
Wohnungs-Einrichtungen
kaufen Sie sehr billig bei
C. Lautenbach
Tischlermeister, Georgenstr. 4.
Nachdem das geehrte Publikum auf die billigsten Marktpreise meiner
Topfpflanzen, Butetts und Kränze
aufmerksam.
Fr. Vogeler
Neuer Weg (nicht am Markt). 1018

Wohnungs-Einrichtungen

Real gearbeitete
Wohnungs-Einrichtungen
kaufen Sie sehr billig bei
C. Lautenbach
Tischlermeister, Georgenstr. 4.
Nachdem das geehrte Publikum auf die billigsten Marktpreise meiner
Topfpflanzen, Butetts und Kränze
aufmerksam.
Fr. Vogeler
Neuer Weg (nicht am Markt). 1018

Wohnungs-Einrichtungen

Real gearbeitete
Wohnungs-Einrichtungen
kaufen Sie sehr billig bei
C. Lautenbach
Tischlermeister, Georgenstr. 4.
Nachdem das geehrte Publikum auf die billigsten Marktpreise meiner
Topfpflanzen, Butetts und Kränze
aufmerksam.
Fr. Vogeler
Neuer Weg (nicht am Markt). 1018

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am 21. September 1908 **Peter-Paul-Straße 2** (Ecke Sapeystraße) eine

Papier- und Musikalien-Handlung

verbunden mit Buchbinderei
eröffne. 1157
Indem ich mich dem Wohlwollen des kunden Publikaums empfehle, verspreche ich eine kalante Bedienung und zeitige
Speditionsgewill
Ernst Kuppi jun.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

indem sie geltend machen, daß die Reduktion zu früh käme und daß im Hinblick auf die reiche Baumwollenernte, die in Amerika bevorstehende reiche Aussicht vorhanden wäre, daß die Konjunktur zu Anfang nächsten Jahres wieder besser sein würde. Trotzdem brachten sie eine Unterhandlung mit dem Vertreter der Unternehmerorganisation zustande, wo aber nur erreicht wurde, daß die Unternehmer die Reduktion erst im Januar in Kraft treten lassen wollen. Die Arbeiter wollten die ganze Sache bis dahin verschoben sehen. Der Streik ist also den Arbeitern aufgezwungen worden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. September 1908.

Von der Messe.

Zu Füßen des alten Donnes, der eine Gesichtsbildung an sich vornehmen läßt, ist auch in diesem Jahre die lustige, bunte Budestadt der schreienden Leute wieder aufgebaut worden. Vieles ist die Luft nach Schmaiztuchen, Lampen, Blat und Maschinenöl und mit bewundernswürdiger Ausdauer nehmen die Ausrufer der vielen Schau-buden den Kampf mit den Drehorgeln auf.

Und dazu ein Wetter, wie es sich Aussteller und Besucher der Messe nur wünschen können. Das „bische“ Stand, das in Wolken über dem Lude der Menschen liegt, wird gern mit in den Kauf genommen; auswendig repariert eine Wirtin den Schaden und inwendig wird er weggespült, damit hat es keine Not. Auch sonst ist auf der Messe „wieder alles da“. Der Zirkus Schumann, zwar etwas sehr entfernt vom eigentlichen Mesplatz, gehört doch in erster Linie dazu. Die zahlreichen Kioske in der Stadt werden noch durch Dhrs. Hartkopf und Thieses Kinematographen vermehrt. Abends, wenn sie im Glanz der elektrischen Bogenlampen erstrahlen, sind sie besonders schön von außen, wie interessant muß es da erst drinnen sein? Weidigs Hude- und Theater ist der Miniaturzirkus der Kinder, und wer bei der jetzigen Luftbegeisterung noch etwas für das Theater übrig hat, kommt bei Kapitan Döhme's Meeres-Laudertruppe auf seine Rechnung. Neben Mäcken, Fliegen und Wangen ist Magdeburg besonders reich an Fliegen. Wenn wir nur für jeden dieser Blutauger, der hier an einem Tage tot „gefackelt“ wird, 1 Mark hätten, zögen wir uns in Privatleben zurück. Dreifache Flöhe aber, wie sie im Pariser Flohmarkt gezeigt werden, sind etwas seltener. Immerhin sind 300 der Springer hier versammelt, und sie stammen, wie der Ausrufer versichert, aus aller Herren Ländern. Also auch diese Varietékünstler sind international. Beregen wir auch nicht noch dem Fregarten einen Besuch abzustatten. In Süßigkeiten aller Art ist kein Mangel. Dornfeld offeriert allen großen und kleinen Ledermänteln, Ponyschulden und andre Jutewaren, die tüchtigste Konditorei von M. Jowanowitsch, Vedereien, wie sie die Harenbdamen gerne schlecken, hübsche Schmaiztuchen kauft man bei Karl Meß und wer Appetit auf eine „Warme“ hat, kann zu Breitfeld, Günther, Winkler oder Wohlgemuth gehen, wer aber ganz flug ist, denkt schon jetzt an den Winter und versorgt sich mit warmem Mutterzeug bei Haack. Damit wollen wir unser Rundgang beenden. Hoffentlich bestätigt der September seinen guten Ruf und läßt die Sonne weiter scheitern auf die Messe des Jahres 1908. —

— Ein Jugendgerichtshof in Magdeburg. Wie die „M. Z.“ aus sicherer Quelle erfährt, wird auch Magdeburg zum 1. Oktober einen besonderen Gerichtshof für Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren erhalten. Mit diesem arbeitet voraussichtlich gemeinschaftlich der vom Stadtschulrat Prof. Dr. Nordmann ins Leben gerufene Ausschuss für Jugendfürsorge. Dieser hat sich bereits gebildet. Vorsitzender ist Stadtrat Bindemann (der uns allerdings bald verläßt), Mitglieder sind Stadtschulrat Prof. Dr. Nordmann, Dr. Henneberg, Rektor Reimann, Lehrer Busch und Fräulein Scott Weston. —

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag dieser Woche statt. Vorlagen von besonders großer Bedeutung stehen nicht zur Beratung. —

— Der Neubau der zweiten Hälfte der Schule in der Peter-Paul-Strasse wird nach dem Kostenanschlag 260 000 Mark kosten. Das Gebäude ist mit der Gängsfront parallel zur ersten Schulhälfte angeordnet und besteht aus dem dreigeschossigen Hauptbau mit 642,0 Quadratmeter Grundfläche, dem ebenso hohen westlichen Flügelbau mit rund 185,0 Quadratmeter Grundfläche, dem östlichen, vorgelagerten zweigeschossigen Abortgebäude mit rund 46,0 Quadratmeter Flächeninhalt und den zwei kleineren eingeschossigen Anbauten für die Eingänge. Es hat eine bebauten Gesamtfläche von 922,19 Quadratmeter. Das Gebäude enthält in drei Geschossen 18 Klassenräume, im Dachgeschoss zwei Zeichensäle, wovon ein Saal für die erste Schulhälfte bestimmt ist, ein Rektorzimmer, ein Konferenz- und ein Lehrerzimmer, im Abortgebäude 27 Sitze für Schülerinnen und 8 Sitze für Lehrerpersonen. Die Türen vom Treppenhause nach dem Dachboden werden rauch- und feuerfest hergestellt, ebenso sind zur Herstellung eines vollständig feuerfesteren Abzuges des Treppenhause die massiven Wände bis unter Dach geführt und mit einem Ziegelsteingewölbe überspannt. Die Stadtverordneten werden vom Magistrat ersucht, das Projekt sowie die Finanzfrage der Arbeiten unter Bewilligung der ersten Kostensätze von 20 000 Mark zu genehmigen. —

— Städtische Bäckerei Sudenburg. Die Bäckerei wird umgezogen haben vom 21. bis 30. September geschlossen. —

— Die Errichtung eines Zoologischen Gartens in Magdeburg wird zurzeit in der hiesigen bürgerlichen Presse lebhaft diskutiert. Es sind bereits verschiedene Plätze in Vorschlag gebracht worden, wo der Zoo untergebracht werden könnte, so der Stadtpark auf dem Hohen Horn, der Friedrich-Wilhelms-Garten, die Herrenfruchtweiden, der Vogelgefang usw. Die Schwierigkeiten, die sich dem Projekte entgegenstellen, sind natürlich nicht gering; wünschenswert wäre es gewiß, daß es verwirklicht würde. Am Dienstag und Donnerstag dieser Woche, abends 8 Uhr, finden über die Anlage des geplanten Zoologischen Gartens zwei Vorträge im großen Saale des Fährtenhofs statt, verbunden mit 140 künstlich hergestellten Lichtbildern, welche die erforderlichen Bauten, auch die von dem Vortragenden selbst entworfenen Zeichnungen sowie die in Frage kommenden Tiere, die fast durchweg nach dem Leben aufgenommen sind, zur Darstellung bringen. —

— „Lito v. Guericke's“ erster Unfall. Am Sonntag früh gegen 7 Uhr war vom Magdeburger Verein für Luftschiffahrt ein Aufstieg des Vereinsballons „Lito v. Guericke“ angesetzt. Infolge des geringen Druckes bei der Gaszuführung verzögerte sich jedoch der Aufstieg bis gegen 9 1/2 Uhr, wo der Ballon, in dessen Korb vier Herren Platz genommen hatten, losgelassen werden konnte. Die Leitung lag in den Händen des Herrn Dr. Berg von hier. Der etwas überreichlich mitgenommene Ballast verhinderte es, daß sich der Ballon wie sonst schnell in die Lüfte erhob. Er trieb zunächst einige Meter über den Erdboden hin, wurde dann wieder zurückgeholt, erhob sich dann etwas nach Abgabe von Ballast, wobei aber gleich darauf der frische Südostwind den Korb mit voller Wucht gegen die Mauer des Schlach- und Viehhofs schleuderte. Während dieses Vorfalles verfiel sich die Meißleine des Ballons an einer dort stehenden Telegraphenstange, was das Aufsteigen und sofortige Entleeren des Ballons zur Folge hatte. Einer der anstehenden Herren, der Professor Meißmann von der hiesigen Privatbank, erlitt bei dem Ausschlagen des Korbes an die Mauer einen schweren Bluterguß in den Unterleib und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Die anderen Herren kamen mit leichteren Verletzungen davon. Von „gutem Humor“, wovon die „Magdeburgerische Zeitung“ berichtet, wird also wohl kaum die Rede sein. —

— Zwei rücksichtslose Automobilisten fanden am Sonntagabend vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Kraftwagenfahrer Rudolf Angerer, geboren 1891, fuhrte am Abend des 19. Juli d. J. die Autodrosche 106, die seinem Vater gehörte. In der Alten Ulrichstraße war

angewiesen parter Verkehr, so daß Angerer gezwungen war, dicht am Bordstein zu fahren. Er drängte dabei aber nicht, wie vorgeschrieben, sein Tempo, sondern fuhr draußlos. Auf dem Trottoir stand während ein Schmaiztuchverkäufer, den die Logauertener der Stadtdrosche den Kopf stieß, daß der junge Mann schwer verletzt zu Boden stürzte. Rudolf Angerer fuhr unbedrückt weiter, obwohl man ihm nachrief. Der Unfall fand direkt an der Straßenecke-Umkehrstelle statt. Das Gericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe und nur deshalb nicht auf Gefängnis, weil der Angeklagte noch sehr jung ist. Es hielt eine große Fahrlässigkeit für vorliegend. — Der Chauffeur Hermann Datow fuhrte am 19. Juni d. J. den Kraftwagen des Bankdirektors Wand aus der Sandstraße und soll die Halberstädter Straße mit etwa 36 Kilometer Geschwindigkeit befahren haben, während in geschlossener Ortsteile nur 15 Kilometer pro Stunde erlaubt sind. Die Folge war eine Strafverurteilung in Höhe von 10 Mark, gegen die Datow Einspruch erhob. Auf Grund des Beweisergebnisses erhöhte das Gericht die Strafe auf 20 Mark. —

— Aus dem Zuge gefürzt. In der Nacht zum Montag fiel der Futterknecht Waldbretke aus Schnarsleben, 19 Jahre alt, auf der Fahrt von Magdeburg nach Sudenburg aus dem Eisenbahnwagen und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu. Der Verunglückte wurde der Krankenanstalt Altstadt überwiehen. —

— Schwere Unfall. Der Postillon Karl Müller vom hiesigen Hauptpostamt wollte am Montag nachmittag um 1 1/2 Uhr im Kaiser-Dito-Ring vom Boche des Postwagens aus und während der Fahrt am Geschirr des Pferdes etwas ordnen. Bei dieser Manipulation stürzte der Reiter herab und beide Räder gingen ihm über die Brust. Ein schnellig herbeigeholter Arzt legte den ersten Verband an und sorgte für die Ueberführung des Verunglückten nach dem Altstädter Krankenhaus. —

— Ueberfahren. Am Sonnabend stürzte der Arbeiter Andreas Müller, Zimmermannstraße 11 wohnhaft, in der Kaiserstraße infolge des plötzlichen Anziehens der Pferde von einem Rollwagen und wurde über das linke Knie gefahren. Der Sanitätswagen brachte den Verletzten nach dem Altstädter Krankenhaus. —

— Von der Feuerwehr. Am Sonntagabend 7 1/2 Uhr bemerkten Bewohner des Grundstücks Kaiserstraße 66 aus einem Fenster der ersten Etage Rauch herausdringen und larmierten die Feuerwehr, die mittels Anstellers durch das Fenster in die verschlossene Wohnung einbrang und das Feuer löschte. Zu einer Klage war durch herabgeschallene Dientgut der Inhalt eines davorstehenden Kohlenkastens in Brand geraten, so daß allmählich auch der Fußboden durchgebrannt war. Der Raum war infolgedessen nicht verquaint. —

— Ein Kellerbrand, der am Montag nachmittag gegen 2 Uhr im Hause Grünbaumstraße 15 ausgebrochen war, veranlaßte das Ausrücken eines Löschzuges nach dort. Die Gefahr wurde schnell beseitigt. —

— Stadttheater. Zum erstenmal am Stadttheater geht am Mittwoch Kleists Tragödie „Amphitryon“ in Szene, inszeniert vom Oberregisseur Vogeler. Der Mythos von Amphitryon und Alkmene, der Mutter des Herakles, welcher der tiefinnige Gedanke zugrunde liegt, daß die Götter, um in die Welt einzugehen, irdische Gestalt mit allen irdischen Mängeln annehmen müsse, ist im Laufe der Zeiten nicht weniger als 35 mal dramatisch bearbeitet worden. Die drei bedeutendsten Bearbeitungen sind von Plautus, Moliere und Kleist, wovon letzterer den Spuren Moliere's, jedoch völlig selbständig, gefolgt ist. Kleists „Amphitryon“ geht bei uns in der Bearbeitung des Schriftstellers Dr. Wilhelm Feigen in Szene. Dem Werke wird das neu inszenierte Kleistsche Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ folgen, gleichfalls inszeniert vom Oberregisseur Vogeler. —

— Der Große Herbstpreis, ein Dauerrennen über 100 Kilometer, wurde Sonntag nachmittag auf der Rennbahn an der Berliner Chaussee ausgefahren. Das gute Wetter und die Beschleunigung zu diesem Fahren hatte ein zahlreiches Publikum hingeführt. Erster in dem interessanten Rennen wurde Stellbrink (Berlin), der zum erstenmal auf der Magdeburger Bahn fuhr. Den zweiten Platz belegte Salzman, Dritter wurde G. v. O. Mit dem vierten Preise mußte sich D. m. e. (Berlin) begnügen. In dem Fünfterrennen wurde Brunns (Magdeburg) Sieger. In dem 25-Kilometer-Fahren um die Meisterschaft Magdeburgs errang den ersten Preis Kiehn (Magdeburg); Schulle (Magdeburg) wurde Zweiter. —

— Hinweis. Der heutigen Nummer hat die Firma Kaphengst Halberstädter Straße 100, für Sudenburg, Diersleben, Lemsdorf und Umgebung einen Prospekt beilegen lassen, auf den hiermit aufmerksam gemacht sei. —

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 12. September.

Mitgliederbestand am 19. September	Krankenbestand am 19. September
männliche . . . 5878 (5909)	männliche 214 (233)
weibliche . . . 1928 (1922)	weibliche, einschließl. b. Wöchn. 71 (63)
zusammen 7806 (7831)	zusammen 285 (296)
männl. 75,3% (75,5%)	männl. des Mittl. 3,6% (4,0%) auf 3,7%
weibl. 24,7% (24,5%)	weibl. des Mittl. 3,7% (3,3%) auf 3,8%
Wöchnerinnen 17 (17) Mitglieder.	Sterbefälle 1 (1) Mitglieder.
Gesamtes Krankengeld am 19. September Mt. 2356,72 (2428,16).	

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 18. September 1908.

Vorsitzender Stadtrat Dr. Luther, Protokurist Kusch, Hotelier Siedentopf, Weißiger der Arbeitgeber; Wächinger Herzberg, Arbeiter Schulze, Weißiger der Arbeitnehmer.

Zurückgezogene Klage. Der Arbeiter Gellhorn klagt gegen den Drehschneidmaschinenbesitzer Schulze auf 48 Mark, gleich 2 Wochen Lohn. Gellhorn behauptete, von der Firma auf dem Arbeitsnachweis angenommen zu sein, hätte aber dann nicht anfangen können, weil ein anderer eingestellt war. Schulze behauptet, Gellhorn sei nicht rechtzeitig zur Aufnahme der Arbeit anwesend gewesen. Deshalb war er gezwungen, einen andern Arbeiter einzustellen. Die Zeugenaussage ist ungünstig für Gellhorn, er nimmt die Klage zurück. —

Eine Kantinengefächte. Der Arbeiter Galitsowski war bei der Firma Habermann u. Gude's im Kanalbau mit 36 Pf. Stundenlohn beschäftigt. Als er aufhörte, betweigte die Firma die Zahlung des Restlohns von 15,88 Mark. Sie behauptete, Galitsowski habe den Anspruch an den Kantinewart abgetreten, der noch mehr zu bekommen habe. Die Abtretung bestritt Galitsowski. Bezahlen will er, verlangt aber vom Kantinewart Entschädigung für die Wäsche, die durch Ungeziefer verdorben sei. Es wird ein Vergleich geschlossen dahin: Die Firma begahlt an den Kantinewart 10 Mark, an Galitsowski 5,88 Mark. Damit verzichten beide auf ihre weiteren gegenseitigen Ansprüche. —

Paragraf 124 b. Der Tischler Meyer arbeitete beim Tischlermeister Ebeling. Ueber Kündigung war nichts vereinbart, mithin galt die gesetzliche Zeit von 14 Tagen. Wegen Differenzen mit seinen Kollegen verließ Meyer die Arbeit. Angeblich hat er nicht gewußt, daß bei Stundenlohn auch die Kündigungszeit eingehalten werden muß. Nachdem er sich erkundigt, wollte er die 14 Tage arbeiten. Ebeling verzichtete aber darauf, weil er einen andern Gesellen eingestellt habe. Er behält aber den Lohn von 13,97 Mark als Entschädigung. Um diesen Betrag klagt Meyer. Das Gericht bewachte, daß es nach Arbeiter gibt, die nicht mit den einschlägigen Grundregeln der Gewerbeordnung Bescheid wissen. Nach § 124 b der Gewerbeordnung hat der Arbeitgeber das Recht, bei unbefugtem Verlassen der Arbeit für 6 Tage den Betrag des ortsbüchlichen Tagelohns abzugreifen. Da in Magdeburg der ortsbüchliche Tagelohn 2,50 Mark beträgt, so konnte Herr Ebeling

15 Mark Entschädigung als gesetzliche Forderung verlangen. Ebeling geht auf Drängen des Vorsitzenden an den Kläger noch freiwillig 4 Mark. —

Vertragsbruch. Die Maschinen- und Armaturenfabrik Straube klagt gegen den Techniker Victor wegen Vertragsbruchs auf eine Strafe von 481,81 Mark. Wie in den meisten größeren Maschinenfabriken werden auch dort junge Techniker zur Ausbildung beschäftigt, die eine monatliche Entschädigung von 80 bis 75 Mark erhalten. In den Verträgen ist die Bestimmung enthalten, daß bei Aufhören vor Ablauf der Kündigungsfrist 500 Mark Strafe zu zahlen sind. Diese Summe ermäßigte sich durch verschiedene Posten auf 481,81 Mark. Victor konnte keine triftigen Gründe für sein vorzeitiges Aufhören angeben. Der Vertreter der Firma hält 500 Mark selbst für zu hoch und ermächtigt die Strafe auf 81,81 Mark. Das Gericht beurteilt Victor zu 81,81 Mark. Es ist der Ansicht, daß in Rücksicht auf die geringe Entschädigung eine Strafe von 50 Mark als angemessen zu erachten ist.

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 21. September. Ueber die Reichsfinanzvorlage, deren Inhalt den einzelnen bürgerlichen Fraktionsführern vertraulich mitgeteilt worden ist, erfährt die „Köln. Volksztg.“ einige Zahlen. Danach sollen Bier, Branntwein und Tabak eine Mehrbelastung um 300 Millionen, einschließlich der Erhebungskosten sogar um 350 Millionen erfahren. Für den Branntwein ist das Monopol in Aussicht genommen. Weinksteuer und Steuer auf Gas und Elektrizität sollen 70 Millionen bringen, die Nachlaststeuer einschließlich der Erhebungskosten etwa 120 Millionen. Zum Ersatz für den Ausfall bei der Zuckersteuer in Höhe von 40 Millionen soll eine Zuse-ratensteuer dienen, die 60 Millionen brutto und nach Abzug der Erhebungskosten etwa 40 Millionen einbringen soll. —

* Berlin, 21. September. Die Einnahmen der preussischen Eisenbahnverwaltung sind im August d. J. um 3 1/4 Millionen Mark hinter den vorjährigen zurückgeblieben. Dieser starke Rückgang ist auf die Verminderung des Güterverkehrs zurückzuführen, die noch erheblich größer war als im Juli d. J. Man wird sich für das laufende Geschäftsjahr auf einen sehr erheblichen Ausfall der Einnahmen der Eisenbahnverwaltung gefast machen müssen. Denn während nach dem vorläufigen die Einnahme um 107 Millionen Mark über der vorjährigen liegen soll, haben die ersten 5 Monate eine Verminderung um nahezu 8 Millionen Mark ergeben. Das ist eine Differenz von 115 Millionen Mark. —

Wb. Berlin, 21. September. Der ehemalige Reichstags- und Landtagsabgeordnete Viktor Kintelen (Zentrum) ist gestern gestorben. —

Wb. Hamburg, 21. September. In der Nacht zum Sonntag wurde bei Altona ein Boot, das ohne Licht die Elbe befuhr, von einem Dampfer überrennt. Der Unfall wurde erst durch die Hilferufe der Bootsinsassen bemerkt. Es gelang, zwei Männer zu retten; ein 20jähriges Mädchen ist ertrunken. —

Wb. Dresden, 21. September. Am Sonnabendabend wurde, wie die Morgenblätter melden, auf dem Bahnhof Rathen der diensthabende Stationsassistent Klok beim Ueber-schreiten der Gleise von einem durchfahrenden Güterzug überfahren und getötet. —

Wb. Hannover, 21. September. Der 14jährige Sohn eines hiesigen Malermeisters hat Selbstmord durch Erhängen verübt. Er war vor kurzem aus dem Elternhaus entlaufen, um in Hamburg zur See zu gehen. Wahrscheinlich ist er durch das Lesen von Schauerromanen verführt worden. —

Wb. London, 21. September. Nach einer Meldung der „Times“ aus Teheran von gestern hat der Schah die russische englische Note am Sonnabend beantwortet. Das Blatt will aus guter Quelle wissen, daß die Antwort unbefriedigend sei und praktisch auf die Weigerung hinauslaufe, die Verfassung zu erneuern, solange die Provinz Aserbeidschan nicht bezwungen sei. —

Wb. Giffl, 21. September. Hier und in Marburg kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen Slowenen und Deutschen. Gegen 8 Uhr abends gestaltete sich die Situation so kritisch, daß eine Kompanie des 87. Infanterie-Regiments eingreifen mußte. Eine Frau wurde durch Bajonettstiche schwer verletzt, 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. —

Wb. Laibach, 21. September. Die Landesregierung hat der Stadtgemeinde die Polizeigewalt entzogen und der Garnison den Wachdienst übertragen. Man glaubt, daß heute über Laibach der Ausnahmezustand verhängt werden wird. —

Wb. Laibach, 21. September. Vorgekern nacht kam es zu größeren Ausschreitungen, die durch Kavallerie unterdrückt wurden. Die Slowenen schleuderten Steine und Gläser gegen die Truppe, doch wurde niemand verletzt und nur in zwei deutschen Gasthäusern wurden die Fenster eingeschlagen. Gestern abend erneuerten sich die Kundgebungen auf dem Marienplatz, wo eine Truppenabteilung die Steintürme der Demonstranten mit einer Salve erwiderte. Hierdurch wurden zwei Personen getötet und vier verwundet. Außerdem wurden zwei Demonstranten durch Säbelhiebe verletzt. —

Wb. Pittsburg, 21. September. (Auf deutsch-afrikanischem Kabel.) Verheerende Waldbrände wütheten auch in Pennsylvania, wo der Ort Corry ganz von Flammen umzingelt ist. Die anhaltende Dürre hat in Westpennsylvania, im Osten Ohio und in Westvirginien die Schiffsahrt lahmgelegt. —

* Konstantinopel, 21. September. Der Ausstand auf der Hauptlinie der Orientbahnen dauert fort. Die Streikenden bestehen fest auf ihren Forderungen. Es finden Verhandlungen zwischen dem Kaiserlichen und dem Postminister statt, der hierzu von der Pforte beauftragt wurde. —

Vereins-Kalender.

Stapelgen unter hiesiger Aufsicht sollen 5 Pf. die Zentne. Bei Zulassung der Mannschaften für diesen Zeit muß sich der zu entrichtende Betrag beiseite werden. Ansonsten erfolgt keine Aufnahme. Die Statuten können auf kurze Hinweise auf Verammlungen, Beschlüsse und d. d. enthalten. Infolge der „Forderung“, „Er-schienen notwendig“ u. dergl. werden gestrichen.

Fernverkehr. Arbeiter-Turnverein Vorwärts. Turnstunden jeden Dienstag und Freitag, der Damenabteilung jeden Montag. Die Verammlung findet jeden ersten Sonntag im Monat statt.

Palberkabl. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 24. September Verammlung bei Max Volkmann. 386

Wettervorhersage.

Dienstag den 22. September: Heiter, trocken, nachts kühl. —

Dienstag



Montag

Große Verkaufs-Woche

in den neu aufgenommenen Artikeln.

Glas, Porzellan und Steingut

Ein Posten echte Porzellan-Speiseteller	mit kleinen Fehlern, tief und flach, feston	12
Ein Posten echte Porzellan-Dessertteller	mit kleinen Fehlern, 19 1/2 cm	8
Ein Posten echte Porzellan-Speiseteller	tief und flach, 23 1/2 cm, gute Wahl	18
Ein Posten echte Porzellan-Dessertteller	gute Wahl	15
Ein Posten echte Porzellan-Tassen	Stück 4, mit Untertasse	10 12 18
Ein Posten echte Porzellan-Satztöpfe	mit buntem Dekor, Satz = 6 Stück	95
Ein Posten Bierbecher	mit Goldbrand, 1/4 Liter geeicht	8 18 25
Ein Posten Glas-Kompottteller		5 8 10
Ein Posten Satzschalen	Glas, Satz = 5 Stück	75
Ein Posten Speiseteller	Steingut, tief und flach, glatt	7
Ein Posten Satzschüsseln	Satz = 6 Stück, weiß	95
Ein Posten Salz- und Mehlresten	mit Holzbedel	38 48

Ein Posten Küchengaraturen	22teilig, mod. Form, sehr geschmackvoll	9.50 10.50 12.50
Ein Posten Waschservice	4teil. 1.25 1.45 1.95 5teil. 2.25 2.95 3.50 4.50	
Ein Posten Eßservice	23teilig, dekoriert	9.75 10.50

Emaile- und Wirtschafts-Artikel

Ein Posten Schmortöpfe	gute Qualität, in grau u. blau	38 50 65 80 95	1.15 1.45
Ein Posten Maschinentöpfe	mit Zille, grau und blau	20 22 25 28 35 38 55	
Ein Posten Wasserkessel	grau und blau	95	1.25 1.45 1.65
Ein Posten Grudekokslöffel	8 18		
Ein Posten Salon-Kohlenkasten	mit dekoriertem Deckel, vieredig	2.45 3.00 3.45	
Ein Posten Petroleumkannen		45 55 75	
Ein Posten Scheuerbürsten		15 20 25	
Ein Posten Handfeger	Borsten	28 38 45 48	
Ein Posten Wäscheklammern	60 Stück	5 10 20	
Ein Posten Gardinenstangen	lackiert	35 48 65 75	
Ein Posten Zugvorrichtungen	verstellbar	38 48	

Ein Posten Emaile-Eimer	grau und blau 28 cm	78 85	30 cm 95	1.10
Ein Posten Emaile-Konsolen	mit Maß, 1/2 Liter Inhalt, weiß, grau, blau			48
Ein Posten Emaile-Sand-Seife-Soda-Behälter	blau und weiß			48

Luxuswaren

Ein Posten Vasen	mit bronziertem Zinnfuß-Beschlag	48 50 95
Ein Posten Büsten und Köpfe	für Schreibtisch und Konsole, in antiker Ausführung	95
Ein Posten Schalen und Glaskörbe	mit bronziertem Fuß und Zinnfuß-Berzierung	95 1.50
Ein Posten Kakes-, Butter- und Zuckerdosen	mit vernickeltem Deckel und Füßchen	50 60 75

Ein Posten Bilderrahmen	in allen Formen, glatt u. geschliffen Glas	8 10 25 60 75 95
Ein Posten Photographie-Albums	Zinnfuß, bronziert Lederimit., Blausch und Leder, mit mod. Beschlag, feinste Ausstattung	85 95 1.45 bis 25.00

Seifen und Parfüms

Ein Posten Kernseife	Kiegel ca. 600 g	36	Großer Kiegel ca. 800 g	50
Ein Posten Toilettenseifen	jein parfümiert	5 9 10 15 25		
Ein Posten Parfüms		9 28 48 50		
Ein Posten Haarwasser, Bayrum		48 95	1.45 1.85	
Ein Posten Mundwasser		48 75 85	1.00 1.25	

Ein Posten Streichhölzer		2 Pakete	12
--------------------------	--	----------	----

Konfitüren

Ein Posten Tafel-Schokolade		5 9 bis 50
Ein Posten Biskuit		2 Rollen 15 1/4 Pfund 10 15
Ein Posten Kakao	in Paketen 1/4 Pf. 50 1/2 Pf. 1.00	Haferkakao 1/4 Pf. 35 1/2 Pf. 75

Papierwaren

Ein Posten-Postkarten-Albums	für 100 bis 500 Karten	18 38 60 100
Ein Posten Poesie-Albums	mit geprägtem Deckel	30 50
Ein Posten Notizbücher		5 8 10

Raphael Wittkowski

Breiteweg Nr. 61

G. m. b. H.

Direktion: M. Borinski.